Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ✦ Freitag, 1. April 1988 ✦ Nr.64 (5 692) ✦ Preis 3 Kopeken

Keimlinge des Neuen

△ Produktionskosten sinken
△ Persönliche Vorteile und kollektiver Gewinn
△ Planüberbietung garantiert

Der fällige Arbeitstag beginnt auf der Milchfarm sehr früh. Als erster erscheint gewöhnlich Johann Hahn, der Abteilungsleiter, dann kommen auch die Melkerinnen Rosa Kalbina, Elvira Vogel, Maria Bauer und andere. In den Melkblöcken wird es laut — man bereitet die Tiere auf das Morgenmelken vor, holt Futter aus der Futterküche und verrichtet die üblichen Sorgen.

„Fällt Ihnen nicht auf, wie energisch die Leute an ihre Pflichten gehen?" fragt mich Hahn. „Immer wieder stelle ich fest, daß die Viehzüchter gar keine Anordnungen brauchen; jeder weiß, was er zu tun hat und verrichtet seine Aufgabe tadellos..."

Hier, in der fünften Abteilung des Sowchos „Snamja Sowjetow" bin ich kein zufälliger Gast. Schon mehrmals habe ich diese Agrarabteilung besucht, diesmal aber gibt es einen besonderen Grund dafür. Seit Jahresanfang produzieren die hiesigen Viehzüchter mit wirtschaftlicher Rechnungsführung, mehr noch — vier Brigaden arbeiten nach dem Pachtvertrag.

„Dieser Neueinführung war eine mannigfaltige Organisationsarbeit vorausgegangen", erklärt Hahn. „Wir überlegten jede Nuance, diskutierten jeden einzelnen Arbeitsgang, denn das Abteilungskollektiv wollte ja höchstmöglichen Gewinn erreichen.

Aber schon heute sehen wir ein, daß die Maßnahme sich gelohnt hat. Das kann man mit einfachsten Beispielen beweisen. So haben sich unsere Melkerinnen vorgenommen, in diesem Jahr von jeder Kuh nicht weniger als 3 000 Kilo Milch zu erhalten. Demnach müssen die Tagesleistungen der Melktiere um diese Jahreszeit nicht unter 11 Kilo liegen, unsere Brigaden haben es aber bereits auf 16 Kilo gebracht, was sogar in der Sommersaison eine gute Leistung ist."

Das Kollektiv dieser Abteilung war schon immer auf eine mustergültige Wirtschaftsführung aus. Mit der Zeit kamen gute Erfahrungen und gediegene Kenntnisse, die Viehzüchter hatten nun auch ihre besonderen Kniffe. Selbst in den schwierigsten Wirtschaftsjahren blieb hier der Gewinn nicht aus, was oftmals bewundert wurde.

„Bin überzeugt: Wenn die Leute den kollektiven und zugleich persönlichen Vorteil erkennen, dann stellen sie sich voll der Sache", sagt Hahn. „Wir haben hier unsere Arbeitspraxis so gestaltet, daß jeder sich als ein wahrer Herr der Produktion fühlen kann. Jedermanns Meinung ist entscheidend, aber auch jedermanns Tat..."

Scheinbar gibt es im Alltag der Viehzüchter gar keine Geheimnisse. „Die Viehzüchter kaufen die nötige Futtermenge ein, verpachten die nötige Technik, zahlen einen bestimmten Vorschuß für den Kraftstrom und für die gemieteten Räumen. Alles andere schafft ihr Fleiß und ihr Können sowie das Bestreben, aus jeder Maßnahme für den Agrarbetrieb den größten Gewinn zu ziehen.

Natürlich muß man dabei hohe Arbeitsproduktivität aufweisen, sonst gerät man in Schulden, und das wäre unerwünscht, obwohl die Abteilungsökonomen auch das vorgesehen haben. Jeden Tag machen die Brigadiere und Gruppenleiter ihre Berechnungen: So und so, diese Summe zahlen wir an die Sowchoskasse als Miete, und dieser Rest geht als Reingewinn an das Abteilungskollektiv. Manchmal beträgt der „Rest" 5 000 und mehr Rubel. Umgerechnet auf 83 Mann, die in der Produktion eingesetzt sind, ist das ein solides Sümmchen.

„Nun gibt es in unserer Abteilung keine Schranken mehr", erklärt Johann Duckart, Chefökonom des Betriebs. „Die Leute sollen die Früchte ihrer Arbeit genießen. Wer gut arbeitet soll auch gut entlohnt werden. Daher auch der kräftige Zustrom der Arbeitskräfte in diese Abteilung."

Dem ist tatsächlich so. In der fünften Abteilung des Sowchos „Snamja Sowjetow" sind die Monatslöhne viel höher als in den artverwandten Abteilungen anderer Agrarbetriebe. Aber eins muß man doch in Betracht ziehen: Es sind eben verdiente Löhne. Hier ein Beispiel: Die Erzeugnisselbstkosten einer Dezitonne Milch sind hier um 17 (!) Rubel unter denen im Gebietsmaßstab. Das Rentabilitätsniveau übertrifft die besten Leistungen um 22 Prozent.

Aber wie gesagt ist für die Viehzüchter der Abteilung nicht nur der hohe Lohn entscheidend. Es handelt sich um hohe moralische Begriffe: Die Brigaden haben sich vorgenommen, ihren Staatsplan bei Milch- und Fleischabsatz zu 145 Prozent zu meistern. Das wird dem Sowchos über anderthalb Millionen Rubel zusätzlichen Gewinn sichern. Und in der Abteilung will man sich neue Mechanismen anlegen, damit sämtliche Vorgänge zu mindestens 95 Prozent mechanisiert werden.

Man lernt, auf neue Weise zu arbeiten und zu leben. In nächster Zukunft soll in der fünften Abteilung ein Komplex für Milch- und Fleischproduktion entstehen, der jährlich an die 100 000 Dezitonnen Milch und ebensoviel Fleisch liefern soll.

„Außerdem planen wir noch, einen geschlossenen Zyklus zu bilden, damit wir uns unabhängig fühlen können", meint Hahn. „Bisweilen sind wir noch auf unsere Partner angewiesen, und das schafft gewisse Schwierigkeiten."

Johann CHINO

Gebiet Kustanai

Kommentar zum Thema

Seiner Sache stets gewiß sein

Bereits das dritte Planjahrfünft kommt die Frage der Steigerung der Schweinefleischproduktion im Mailin-Sowchos nicht von der Tagesordnung der Arbeit des Rayonparteikomitees Taranowskoje im Gebiet Kustanai. In dieser Zeit waren ein großer Haufen Papier beschrieben und eine Menge „konsequenter und zielgerichteter" Maßnahmen ausgearbeitet worden. Aber die Sache kam und kam nicht vom Fleck. Im August des vorigen Jahres wurde vom Büro des Rayonparteikomitees wieder ein Beschluß gefaßt: Es gilt angesichts der neuen wirtschaftlichen Bedingungen zusätzlichen Maßnahmen zur Realisierung der Planaufgaben zu erarbeiten. Im Sowchos studierte man diesen Beschluß aufmerksam, eilte man aber durchaus nicht, ihn in die Tat umzusetzen. Denn man gewöhnte sich im Sowchos, daß das Rayonparteikomitee die Erfüllung seiner eigenen Beschlüsse allzu selten kontrolliert. Die nachsichtige Einstellung des Parteikomitees und der Betriebsleitung des Mailin-Sowchos zu den Beschlüssen des Rayonparteikomitees Taranowskoje ist eine sprechende Einschätzung der Arbeit des letzteren.

„Meine Genossen und Kollegen wie auch ich selbst haben den ersten Sekretär des Rayonparteikomitees Nikolai Steschin niemals in unserem Betrieb gesehen", bemerkte Katharina Heck, Kranführerin im Eisenbetonkombinat Nowoiljinka, in ihrer Ansprache auf der jüngsten Plenartagung des Rayonparteikomitees Taranowskoje, dessen Mitglied sie ist. „Dasselbe läßt sich auch über den Sekretär für Ideologiearbeit Ludmilla Felchle sagen."

In Worten ist man im Rayon für aktives Handeln, in Wirklichkeit aber ist man passiv, besonders in Fragen der Erhöhung des Faktors Mensch. Die meisten Parteigrundorganisationen fanden sich mit dieser Situation ab; sie schenkten der Hebung der Avantgarderolle der Kommunisten in den Kollektiven keine gebührende Aufmerksamkeit, beschränkten sich oft auf Ermahnungen und Überredungen gegenüber den Pfuschern und Bummelanten. In den letzten drei Monaten fanden hier in allen Parteigrundorganisationen sowie auch im Rayonparteikomitee die Rechenschaftslegungen über die Anleitung der Umgestaltung in den Kollektiven statt. Die Kommunisten kritisierten stark ihre Wahlorgane wegen der schwachen Arbeit. Auf den Versammlungen sowie auf dem Rayonplenum wurde beschlossen, nicht den vorgetäuschten, sondern einen wirklich offensiven Kampf gegen die Zerfahrenheit und Schlamperei zu führen, jeden Fakt der Undiszipliniertheit an die Öffentlichkeit zu bringen (denn, wenn der Rayonparteisekretär seine Grundorganisationen nicht besucht, ist das auch keine gute Disziplin!)

Die Umgestaltung in allen Bereichen unseres Lebens, vor allem aber in der Arbeit und in der Einstellung zur Sache, ist das Hauptmerkmal der Gegenwart. Eine besondere Verantwortung liegt heute auf den Kommunisten.

An wen wendet sich beispielsweise Olga Kirchhöffer, Anlagenfahrerin der Schwefelsäureabteilung, Mitglied des Parteikomitees des Balchascher Bergbau- und Hüttenkombinats, wenn es nötig ist? Natürlich vor allem an ihre Genossen und Kollegen: an den Sekretär des Parteibüros der Abteilung B. Kaderbekow, an die Stammarbeiter W. Pisseikowa, J. Karin und A. Aschakparowa. Sie alle genießen hohe Achtung im Kollektiv, ihr Wort hat Gewicht. Ihre Autorität haben sich durch unermüdliche Arbeit und konsequente Prinzipientreue errungen.

Was aber Olga Kirchhöffer und ihre Genossen, die Parteisekretäre der Abteilungsparteiorganisationen besonders bewegt, ist das Ansehen der Versammlungen. Man muß zugeben, daß die Parteiversammlungen früher zuweilen keine Spur im Leben der Kommunisten hinterließen: Organisiert und durchgeführt wurden sie in der Regel schablonenhaft, die Redner sprachen mehr über die Erfolge als über die Mängel in der Arbeit. Das Parteikomitee des Kombinats analysierte die entstandene Situation und kam zum Schluß, daß es hier besonders an strenger und konsequenter Kontrolle der Parteiorgane über die kontinuierliche Erfüllung der eigenen Beschlüsse mangelte. Die Kommunisten wurden auch sehr selten über die Verwirklichung ihrer Vorschläge und Bemerkungen informiert.

Gegenwärtig behauptet sich in den Abteilungsparteiorganisationen des Kombinats das kritische Herangehen an das Erreichte, die konstruktive Erörterung der akuten Fragen und Probleme. Die Kommunisten reagieren heute schärfer als je zuvor auf alles, was sich im Betriebs- und gesellschaftlichen Leben vollzieht. Das Hauptanliegen des Parteikomitees ist heute, die Aktivität der Kommunisten weiter zu fördern und die gesamte politische und organisatorische Arbeit wirksamer zu machen. Anders darf es auch nicht sein, denn die Kommunisten bereiten sich aktiv auf ihre XIX. Unionsparteikonferenz vor.

Heutzutage gibt es in der Republik 22 800 Parteigrundorganisationen und über 23 000 Abteilungsparteiorganisationen. Die meisten davon bilden die tatkräftige und kämpferische Vorhut, sind wahre politische und leitende Kerne ihrer Kollektive. Die greifbaren positiven Veränderungen, die von den Werktätigen der Republik verspürt wurden, bestätigen, daß die Parteiorganisation der Republik über bedeutende Kräfte verfügt, die in der Lage sind, die Umgestaltung zu gewährleisten.

Besorgniserregend ist es aber, daß manche Parteiorganisationen noch recht passiv sind. Um so mehr, als dies unsere größten Parteiorganisationen sind, — die des Karagandaer Hüttenwerkkombinats, der Produktionsvereinigungen „Pawlodarer Traktorenwerk" und „Tschimkentschina", der Bautruste „Semipalatinskshilstroi" und „Gurjewneftechimstroi" sowie der Kasachischen Staatlichen Kirow-Universität.

Ja, die Stagnationsperiode hat ein schweres Erbe hinterlassen. Vergleichen wir heute das bisher Geleistete mit dem Arbeitspensum, das es künftig zu bewältigen gilt, sehen wir, daß wir uns erst im Anfangsstadium befinden. Das in der Republik geschaffene Produktionspotential der Industrie, der Landwirtschaft, des Bau- und des Verkehrswesens sowie die Infrastruktur der Wirtschaftszweige sind gegenseitig weder ausbilanziert noch verbunden. Infolgedessen wird es maximal nicht effektiv, unrhythmisch und mit relativ geringen technisch-ökonomischen Plankennziffern ausgelastet.

In den Beschlüssen des ZK der KPdSU wurden die Parteikomitees Kasachstans wiederholt auf die ernsthaften Mängel bei der Entwicklung der Ökonomik, auf die niedrige Partei- und Staatsdisziplin sowie auf die Unterlassungen in der ideologisch-politischen Arbeit verwiesen. Sie haben daraus jedoch keine nötigen Schlußfolgerungen gezogen; „...nach wie vor florierten der Paraderummel und die Lobhudelei, wurden die Errungenschaften überschätzt, die Ergebnisse unkritisch bewertet, die Mißerfolge und Mängel verschwiegen... Das sind die Schlußfolgerungen, dargelegt im Beschluß des Zentralkomitees unserer Partei über die Arbeit der Kasachischen Republikparteiorganisation; so sieht die reale Wirklichkeit aus", unterstrich Gennadi Wassiljewitsch Kolbin auf dem jüngsten X. Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Heute bemühen sich die Parteiorganisationen, ihre Rolle bei der weiteren Überwindung alles Untauglichen, Überholten sowie bei der Ausarbeitung eines neuen Herangehens an die organisatorische Arbeit in der zweiten Etappe der Umgestaltung zu heben. Das ist keine einfache Frage, sie erfordert sowohl eine kollegiale Durcharbeitung im Hinblick auf die öffentliche Meinung als auch ein hohes persönliches Verantwortungsbewußtsein jedes Kommunisten.

Johannes REISWIG

Rührige Vorbereitungen

Im Stab des Subbotniks, gegründet bei der Alma-Ataer Produktionsvereinigung „Shetyssu", wurden uns vorläufige Angaben mitgeteilt. Es wird erwartet, daß am Roten Sonnabend an den Arbeitsplätzen 5 050 Personen beschäftigt sein werden. Es ist vorgesehen, nicht weniger als 39 000 Paar Schuhe zu produzieren. An den Fonds des Planjahrfünfts sollen 13 500 Rubel überwiesen werden.

In diesem Jahr haben die Alma-Ataer Schuhmacher einen sicheren Start genommen. Die Aufmerksamkeit der Teilnehmer des sozialistischen Wettbewerbs gilt hauptsächlich der Qualität der Produktion. Übrigens sind in diesem Jahr ihre sämtlichen Muster vollständig erneuert worden.

Zur Lösung des Problems der Qualität trägt auch die hochproduktive moderne Technik bei, die in den Betrieb eingeführt wird.

Unser Bild: Erhöhte Verpflichtungen zu Ehren des kommunistischen Subbotniks hat die Schuhmacherin Helene Fribus übernommen; der Leiter des Produktionsbereichs Werner Ziegender und die Gießerin Jewgenija Badun an der neuen Taktstraße. Fotos: Jürgen Witte

Was ein Kollektiv zu leisten vermag

Dieser Arbeitstag hatte für den Einrichterbrigadier Alexander Wittinger aus dem Werk „Kargormasch" mehrere Überraschungen parat. Erstens begann Alexanders Schicht nicht in der geräumigen Halle, sondern untertage: Der junge Maschinenbauer war im Bestand einer Kommission in die Kohlengrube „Kirowskaja" delegiert worden, um sich an Ort und Stelle zu überzeugen, wie die im Werk gefertigten Ausbauanlagen fuktionieren.

Die zweite Überraschung war der innigste Dank, den die Vortriebshauer aus der Brigade von Viktor Kusmenko den Maschinenbauern persönlich aussprach.

„Die jüngsten Partien eurer hydraulischen Ausbauanlagen sind viel zuverlässiger als die früheren", sagte der Vortriebsbrigadier. „Damit kann man wahre Wunder vollbringen. Für uns ist aber besonders das wichtig, was sich auf den Arbeitsschutz bezieht."

Alexander Wittinger und seine Kollegen erleben die technische Umgestaltung, die sich im Betrieb vollzieht, an eigenem Beispiel. Erst vor kurzem war es hier um die Erzeugnisqualität mangelhaft bestellt. Fast 30 Prozent der ausgelieferten Ausbauanlagen kehrten in den Betrieb wieder zurück und bedürften einer ernsten Nachrbearbeitung. Die zusätzliche Ausgaben gingen natürlich aufs Konto der Maschinenbauer. Die zahlreichen technologischen Störungen verursachten eine starke Kaderfluktuation, was höchst unerwünscht war.

Heutzutage spürt jeder Arbeiter im Werk, von welchem Wert die scheinbar alltäglichen Begriffe Ordnung, strikte Arbeitsorganisation und Sparsamkeit sind. Es geht bergauf, die ökonomische Situation hat sich gebessert, die Arbeiter sind wieder auf den grünen Zweig gekommen.

Zudem hat die Maschinenbauer eine weitere freudige Nachricht erreicht: An die hydraulischen Ausbauanlagen vom Typ M 130 ist wiederholt das Staatliche Gütezeichen verliehen worden. Erstmalig hat das Kollektiv seinen angespannten Plan im Erzeugnisabsatz geschafft und ist als Sieger aus dem Wettbewerb artverwandter Betriebe des Unionsministeriums hervorgegangen. Die Arbeitsproduktivität ist um 21,7 Prozent angewachsen.

All das sind natürlich gute Leistungen, aber dem Kollektiv steht eine weitere Bewährung bevor: Ab 1. Juli dieses Jahres soll in allen Abteilungen wirtschaftliche Rechnungsführung angewandt werden.

Viktor KERN

Karaganda

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Für Mai dieses Jahres liefern Milch die Viehzüchter des Rayons Bolschenarymskoje, Gebiet Ostkasachstan. Seit Jahresbeginn sind an die Erfassungsstellen bereits 567 000 Dezitonnen dieses wertvollen Produkts abgesetzt worden. Führend im Leistungsvergleich sind die Milchproduzenten des Sowchos „Uljanowski", die heute von jeder Kuh im Schnitt 15 Kilo Milch erhalten. Die besten Resultate gehen aufs Konto der Brigade von Valentine Berger.

Ohne Rückstand produziert in diesen Tagen das Kollektiv des Aktjubinsker Werks „Geotechnika", das bestrebt ist, die Schulden des Vorjahres bis zum 1. Mai zu tilgen. Zum kollektiven Erfolg haben die neuen Formen der Arbeitsorganisation sowie engere Kontakte mit den Rohstofflieferanten verholfen. Der Erzeugnisabsatz hat sich inzwischen um 14 Prozent vergrößert; über 30 Erzeugnisarten werden mit dem staatlichen Gütezeichen geliefert.

Dazu gibt es in den meisten Agrarbetrieben des Rayons günstige Möglichkeiten, umso mehr als man der Entwicklung der Futterbasis in den letzten Jahren immer größere Bedeutung beimißt.

Mit Rekordleistungen wollen die Baggerführerbrigaden von A. Minz und W. Schaschurin aus der Produktionsvereinigung „Ekibastusugol" am Tag des Leninschen Subbotniks aufwarten. Die Aktivisten haben sich vorgenommen, den Nutzungsgrad der Technik auf 2,97 zu bringen und nicht weniger als 136 000 Tonnen Kohle je Maschine zu fördern.

Mit unter den Besten sind die Viehzüchter des Rayons Sokolowka, Gebiet Nordkasachstan, die Milch bereits für Mai dieses Jahres liefern. Die Schrittmacherkollektive von A. Merkel aus dem Sowchos „Smirnowski", von V. Leiermann aus dem Sowchos „Karagandinski" und von F. Kruschinskaja aus dem Sowchos „Poltawski" erhalten täglich 16 Kilogramm Milch von jeder Melkkuh. Diese Brigaden wollen den durchschnittlichen Melkertrag auf 3 500 Kilo pro Kuh und Jahr bringen.

Der Erfolg wird ausgebaut

Die Dshambuler Glaswarenfabrik produzierte nur Einweckgläser für Konservenfabriken. Erst seit 1971 begann man hier nach der Rekonstruktion der Abteilungen neben den Einweckgläsern verschiedene Vasen in allen Regenbogenfarben sowie Pokale und Souvenirs aus farbibem Glas zu fertigen. Die von den Arbeitsveteranen Anton Filinger und Pjotr Petrosjan erarbeitete technologische Kette des Siedens der Glasmasse und der Fertigung der Erzeugnisse besteht in der Fabrik bis heute. Mehr noch, die technologische Kette ermöglicht es, die Produktion von Glaswaren in rascherem Tempo zu vergrößern.

„Unsere Erzeugnisse", erzählt der Cheftechnologe der Fabrik Nadeshda Bogdanowa werden nicht nur in alle Gebiete Südkasachstans, sondern auch an die Konservenfabriken Usbekistans, Tadshikistans, Turkmeniens und in viele andere Städte der Sowjetunion geliefert. So wurde im Vorjahr der Absatzplan in Höhe von 2 Millionen Rubel zu 102,5 Prozent erfüllt. Der Plan der Warenproduktion wurde auch überboten: plangemäß sollte der Betrieb Erzeugnisse im Werte von 2 400 000 Rubel produzieren, jedoch gelang es dem Kollektiv, den Plan der Warenproduktion um 375 000 Rubel zu überbieten.

Mit jedem Jahr wird hier das Tempo bei der Vergrößerung der Warenproduktion dank der Einführung der neuen Technologie beschleunigt. Und das alles wird von den Tausendkünstlern des Betriebs bewerkstelligt. So brachte Juri Uschakow einen Neuerervorschlag ein, der es ermöglicht, den Beschickungsprozeß des Siedeofens Nr. 1 zu mechanisieren. Der ökonomische Jahreseffekt dieses Rationalisierungsvorschlags beläuft sich auf nahezu 10 000 Rubel.

„Unser Stolz sind solche Neuerer wie Alexander Silajew und Gennadi Kormylizin", sagt die Produkionsleiterin Nina Rykowa. „Sie vervollkommneten die Konstruktion der Anlage für die Fertigung der Einweckgläser, was seinerseits zur Reduzierung der Stillstandzeiten führte und eine Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Qualität der Einweckgläser bewirkte.

Der Produktionsplan beim Ausstoß von Qualitätsgeschirr aus Bleikristall wurde im vorigen Jahre auch beträchtlich überboten. Im Betrieb ist man Lobes voll über solche wahren Meister ihres Fachs wie die Glasbläser Alexander Dering, Gennadi Tereschin, die Pressewarte, Alexander Materjuchin und Nikolai Lebedew und noch viele andere Arbeiter, die bei hoher Qualität ihren Plänen voraus sind.

Es sei unterstrichen, daß die Glaswarenfabrik das Tempo bei der Produktion seiner Grunderzeugnisse — der Einweckgläser — jahraus, jahrein beschleunigt. Wenn beispielsweise der Betrieb im vorigen Planjahrfünft 7 bis 7,5 Millionen Zweiligergläser jährlich produzierte, so wurde bereits im Vorjahr an die Konservenfabriken 11 700 000 Stück davon abgefertigt, was die entsprechende Kennziffer des Jahres 1986 um mehr als 3 Millionen Einweckgläser übertrifft. Und im laufenden Jahr wird der Ausstoß der so gefragten Erzeugnisse noch um eine Million Stück vergrößert werden.

Adam WOTSCHEL,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Dshambul

Technik einsatzbereit

Im Sowchos „Wostotschny", Gebiet Nordkasachstan, ist die Schau der für die Frühjahrsbestellung bestimmten Technik zu Ende gegangen. Einsatzbereit stehen sämtliche Traktoren „Kirowez", die Sämaschinen, Eggen und Grubber. Auch die Instandsetzung der Erntemaschinen und Aggregate wird bald abgeschlossen sein. Das Tempo der Vorbereitung der Technik zum Feldeinsatz konnte dank dem gestiegenen Interesse der Reparaturarbeiter an der Erzielung eines gemeinsamen hohen Endresultats beschleunigt werden. So ist unter anderem das Kollektiv der Reparaturwerkstatt zum Pachtvertrag übergeführt worden. Auch in allen anderen Agrarbetrieben des Rayons Woswyschenka ist die Vorbereitung für die Frühjahrsaussaat abgeschlossen worden.

(KasTAG)

Pulsschlag unserer Heimat

Armenische SSR

Stockwerke auf dem Boden montiert

In einem Versuchswohngebiet von Jerewan ist es den Projektanten gelungen, mehrere städtebauliche Aufgaben erfolgreich zu lösen: die Schulkomplexe in einer abgesonderten Zone und die Vorschuleinrichtungen in ihrer Nähe zu errichten, eine vollständige Isolierung der Wohnvierteln von den Verkehrsadern zu gewährleisten und eine architektonische Eigenart zu erreichen. Darüber hinaus ist es das einzige Wohngebiet in unserem Lande, in dem alle Gebäude nach dem Hebeverfahren von Geschossen und Überdekkungen erbaut worden sind.

Bei diesem Verfahren werden die einzelnen Bauteile auf dem Boden angefertigt und zu Großkonstruktionen zusammengebaut, die dann an den Führungsstützen hochgehoben und an den projektierten Stellen befestigt werden.

Diese Baumethode ist sehr vorteilhaft. Der Bauplatz braucht nicht größer zu sein als das Objekt, das errichtet wird. Als überflüssig erweisen sich jegliche Baugerüste, weil alle Montage- und Putzarbeiten auf dem Boden erledigt werden. Durch die Vollmechanisierung werden eine kurze Bauzeit und hohe Arbeitsqualität erzielt. Dieses Verfahren kann sowohl beim Bau von Zivil- als auch von Industrieobjekten angewandt werden. Auf solche Weise kann man Gebäude mit geneigten und spiralförmigen Deckenplatten errichten.

RSFSR

Effektiver Hebel

Die schöpferische Findigkeit der Menschen hat geholfen, einen effektiven Hebel zur Beschleunigung des Baus der Moskauer U-Bahn zu finden. Bei der Errichtung der Station Temirjasewskaja setzten die Bauarbeiter erstmalig in der Praxis des einheimischen U-Bahnbaues eine Streckenvortriebskombine ein. Diese im Kirow-Werk von Kopejsk gebauten Maschinen kamen früher nur in Kohlengruben zur Anwendung.

„Jetzt können wir auf das traditionelle Bohr- und Sprengverfahren verzichten, den Vortrieb vollständig mechanisieren und die Arbeit aufs Drei- bis Vierfache beschleunigen. Eine andere Besonderheit der Station Temirjasewskaja besteht darin, daß hier sämtliche Betonierungarbeiten zum erstenmal hundertprozentig mechanisiert sind. Der Mörtel wird über eine Bohrung in eine pneumatische Betonpumpe gefördert, mit deren Hilfe im Laufe von drei Märzwochen schon 2 500 Kubikmeter Beton eingebracht worden sind. Das ist fast viermal mehr als im Januar.

In diesem Planjahrfünft steht den Moskauer U-Bahnbauern bevor, ein Rekord aufzustellen und den Betriebsfachleuten 45 Kilometer U-Bahnstrecken zu übergeben.

Ukrainische SSR

Ein gemeinsamer Betrieb entsteht

Ein leistungsstarker Betrieb für den Bau von Kranen mit einer Hebekraft von je 40 Tonnen wird in Odessa von einer sowjetisch-schweizerisch-westdeutschen Firma gebaut. Ein Komplex von Produktionsabteilungen seiner ersten Ausbaustufe ist bei der Produktionsvereinigung für Schwerkranbau „Januaraufstand" produktionswirksam geworden. Unter den 29 ähnlichen Betrieben in unserem Lande wird dieser der größte sein.

„Bald werden unsere Partner Baugruppen und Teile anliefern, und die sowjetischen Betriebe — Dieselmotoren und andere Komplettierungsteile zur Montage der Hubwerke", teilt der Generaldirektor des gemeinsamen Betriebs J. Oserow mit. „An der erfolgreichen Arbeit des gemischten Betriebs sind sowohl wir als auch unsere ausländischen Kollegen interessiert. Die sowjetische Seite ist bemüht, die Konkurrenzfähigkeit ihrer Krane auf dem Weltmarkt zu stefgern, und unsere Partner möchten den Absatz ihrer Produktion vergrößern. Schon in diesem Jahr ist es vorgesehen, 56 Maschinen zu bauen. In vier Jahren werden wir deren Ausstoß auf 700 Einheiten bringen.

Umgestaltung: Faktor Mensch

Erinnerungen an die Zukunft

Die Ideen von I. N. Chudenko sind als revolutionär, interessant und richtig anerkannt worden, doch auf dem Wege zu ihrer Realisierung wird eine bürokratische Bastion errichtet.

Keine Utopie

Ich will mit der Binsenwahrheit beginnen, daß die radikale Wirtschaftsreform das wichtigste Kettenglied der Umgestaltung ist. Doch was beunruhigt am meisten auch die größten Optimisten? — Die Halbheit der eingeleiteten Maßnahmen. Darunter auch im Agrar-Industrie-Komplex. Da fällt einem unwillkürlich die Beratung im Staatlichen Agrar-Industrie-Komitee der Republik in den Sinn, auf der ein überaus erstaunliches Dokument — ein Protokoll entstand, in dem sich der Eklektizismus des Inhalts seltsam harmonisch mit der Einstellung zur Sache aus der Zeit vor der Umgestaltung verträgt....

Aber nun alles der Reihe nach.

Kürzlich traf ich mit Wladimir Chwan und Wladislaw Filatow — den Mitstreitern von Iwan Chudenko zusammen. (Über Chudenko selbst, über sein tragisches Schicksal und seine Schöpfung — das Experiment in Aktschi — ist schon viel gesagt und geschrieben worden). Doch ich wollte mit ihnen zusammenkommen, nicht um an die Vergangenheit zu rühren. Es gibt dafür einen anderen Grund — das nicht nachlassende Interesse für die Erfahrungen in Aktschi, für das von Chudenko begonnene Werk.

Die Probleme der landwirtschaftlichen Produktion lassen heute niemanden gleichgültig. Von ihrer erfolgreichen Lösung hängt in hohem Maße auch das Schicksal der Umgestaltung ab. Die Arbeit auf vertraglicher Grundlage, die vom Staatlichen Agrar-Industrie-Komitee der Republik schon mehrere Jahre lang auf dem Lande eingeführt wird, hat vorläufig noch keine merklichen Fortschritte mit sich gebracht. Wenn man natürlich nicht nach Kennziffern, sondern nach dem Angebot in den Lebensmittelgeschäften urteilt...

Das System von Chudenko bedeutet eine Hinwendung zum gesunden Menschenverstand, einen Durchbruch bei der Lösung des Lebensmittelprogramms. „Hätte unsere Landwirtschaft das Modell von Chudenko rechtzeitig akzeptiert, würde die Sowjetunion landwirtschaftliche Erzeugnisse vielleicht schon heute nicht mehr importieren, sondern exportieren", hieß es in der Reportage „Das Drama in Aktschi" in der „Literaturnaja Gaseta".

Das Gesagte wirkt mehr als beeindruckend. Um aber ehrlich zu sein: Ist das nicht doch Utopie?

„Nein", sagte Professor J. Sakschewski. „Doch wir sind der Methode von Chudenko noch nicht gewachsen..."

„Wenn wir es aber doch schaffen? Was geschieht, wenn wir diese Erfahrungen über die ganze Republik verbreiten? Sind die Bedingungen dafür da? Was muß getan werden, um sie herbeizuführen? Wie steht es mit den materiellen und Arbeitsressourcen? Entwerten sich nicht die hohen Löhne und Gehälter, wenn sie allerorts gezahlt werden?

Fragen über Fragen...

Hier noch eine — eine prinzipiell wichtige: Inwieweit entsprechen die Ideen des Experiments in Aktschi der Idee der Selbstfinanzierung, zu der die Sowchose und Kolchose übergehen?

Beste Kontrolle — das Endresultat

Einige Fragen versuchten wir bei einer Aussprache mit den ehemaligen „Aktschiern" zu klären. Nachstehend bringen wir diese Unterhaltung.

Wladislaw FILATOW: Etwas über die Vorgeschichte des Experiments. Iwan Nikiforowitsch Chudenko stellte sich die Frage: Was ist die Ursache unseres Rückstands in der Landwirtschaft? Warum arbeiten wir schlecht? Warum hinkt unsere Arbeitsproduktivität nach?.. Er sah die Hauptursache darin, daß die Menschen bei uns nach Tarifsätzen und festgesetzten Gehältern entlohnt werden, das heißt, nicht nach dem Endresultat, sondern danach, wieviel Fahrten er gemacht hat, wieviel Mal er den Spaten in den Boden gestochen, sich dabei gebückt und aufgerichtet hat. Chudenko begriff, daß die Arbeitsentlohnung in volles und direktes Abhängigkeitsverhältnis vom Endresultat — der Dezitonnen Getreide, Fleisch usw. — gebracht werden muß.

„Heute ist das schon für niemanden etwas Neues..."

Wladimir CHWAN: Heute — ja, damals aber war eine ganz andere Zeit... Es handelt sich jedoch darum, daß das System von Chudenko auch heute revolutionär ist...

Wladislaw FILATOW: Chudenko rechnete nach und kam zum Schluß, daß es notwendig ist, solch ein Normativ des Aufwands an physischen Kräften und Geldmitteln für die Erzeugung einer Dezitonne Produktion festzusetzen, das dem Weltstandard entsprechen würde. Wie in den entwickelten Ländern. Wie z. B. in Kanada. Natürlich muß dann auch die Arbeitsorganisation entsprechend sein. Was bedeutet das? Vor allem eine radikale Reduzierung des Leitungs- und Verwaltungsapparats, der auf Kosten des Bauern lebt. Denn so fleißig der Ackerbauer auch ist, kann er das von ihm Erarbeitete nicht vollständig erhalten, weil er genötigt ist, es mit dem gewaltigen bürokratischen Apparat zu teilen. Deshalb ist er auch an seiner Arbeit nicht so recht interessiert.

Wladimir CHWAN: Hier muß man noch folgendes hinzufügen. Als Chudenko seinen Berechnungen den Weltstand des Produktionsniveaus zugrunde legte, ging er von der entsprechenden Arbeitsentlohnung aus. Er stützte sich auf die Angaben der Wissenschaftler und stellte fest, daß die jährliche Lohnhöhe pro Mann 10 000 Rubel betragen muß. Die Arbeitszeit eines jeden von uns beträgt 2 000 Stunden jährlich. Folglich kostet eine Stunde 5 Rubel. In Kanada braucht man für die Produktion einer Dezitonne Getreide 12 Minuten. Dort ist die Technik besser... Chudenko zog unsere Technik in Betracht und berechnete, daß wir für die Produktion einer Dezitonne Getreide 20 Minuten brauchen. Folglich müssen unter unseren Bedingungen drei Dezitonnen pro Stunde produziert werden. Nur in diesem Fall verdient einer 5 Rubel pro Stunde. Braucht man mehr Zeit, ist der Verdienst geringer, braucht man weniger Zeit — ist der Verdienst höher. Da haben wir auch schon die Interessiertheit... Ein weiteres Moment: Im System von Chudenko fühlt sich der Mensch als ein wahrer Herr der Lage. Denn ihm ist hundertprozentige Vollständigkeit gewährt. Es ist keiner da, der ihm Anweisungen erteilt, ihn hin und her zerrt und kontrolliert... Er ist Herr über sich selbst. Und die Kontrolle ist die Endleistung.

„Eigentlich ist der Mensch beim Pachtvertrag ebenfalls ganz Herr über sich..."

Wladimir CHWAN: Beim Pachtvertrag ist er vor allem ein Pächter. Er geht doch einen Pachtvertrag ein. Geben Sie zu, daß Pächter und Herr verschiedene Begriffe sind.

Wladislaw FILATOW: Darüber würde sich lange streiten lassen... Ich würde Sie jedoch auf folgendes aufmerksam machen. Natürlich ist der Pachtvertrag im Vergleich zu dem, was es bei uns traditionsgemäß gab, ein Fortschritt. Doch im Vergleich zum System von Chudenko — nur eine halbe Maßnahme. Denn der Pachtvertrag ist bestenfalls auf den Branchendurchschnitt orientiert. Zur Zeit preisen wir die Errungenschaften des Sowchos „Manschuk Mametowa" im Gebiet Zelinograd. Wie es heißt, alles erkennt man durch Vergleich.

„Unsere Fernsehgeräte vergleichen wir mit den japanischen, unser Parfüm — mit dem französischen, unseren Tee — mit dem indischen..."

Wladislaw FILATOW: Das heißt — mit dem Welthöchststand. Und auf ihn orientieren wir uns auch. Was bedeutet aber der Branchendurchschnitt? Der widerspiegelt nicht den gesellschaftlich notwendigen Aufwand...

„Sondern die Unkosten..."

Wladimir CHWAN: Genau. Dieses Niveau hat sich spontan, infolge unserer Mißwirtschaft herausgebildet. Was werden wir erzielen, wenn wir uns nach diesem Niveau richten? Im genannten Sowchos „Manschuk Mametowa" betragen die Selbstkosten einer Dezitonne Fleisch 308 Rubel. Was gibt's denn da zu begrüßen?

Wladimir FILATOW: Und weiter: Der Pachtvertrag beruht bei ihnen wiederum auf den Tarifsätzen. Da haben sie z. B. den Verrechnungspreis festgelegt. Der Tarifsatz beträgt bei ihnen 80 Kopeken pro Stunde. Bei Chudenko — 5 Rubel. Mehr als das Sechsfache, und der Verrechnungspreis ist niedriger. Bei ihnen kostet eine Dezitonne Weizen 8 Rubel, bei Chudenko — 6. Sehen Sie den Unterschied? Übrigens sind das bei Chudenko die Gesamtausgaben, im Zelinograder Sowchos aber, von dem die Rede ist, muß über die 8 Rubel für eine Dezitonne Weizen hinaus auch noch der ganze Personalbestand unterhalten werden.

Wladimir CHWAN: Das ist es ja: Der ganze Apparat bekommt Gehälter und Löhne. Alles nur Unkosten, die der Staat begleicht. Bei Chudenko aber ist die Entlohnung des Apparats schon in derselben Dezitonne Produktion miteinkalkuliert. Den Staat kostet der Unterhalt der Beamten keine einzige Kopeke. Nach dem System von Chudenko führen die Produzenten 10 Prozent des faktischen Lohnfonds für den Unterhalt des Leitungsapparats ab. Aus diesen 10 Prozent werden auch die Dienstreisen, Ferngespräche, Telegrafengebühren, die dienstlichen Verkehrsmittel, ja auch Papier, Büroklammern u. a. bestritten.

Wladislaw FILATOW: Mit einem Wort, alle Gemeinkosten. Da werden sich die Leitungsmitarbeiter Gedanken machen, mit welcher Kraft sie ihre Aufgaben bewältigen können. Ob sie 100 oder 5 Mann sein sollen? Je kleiner ihre Zahl sein wird, desto mehr werden sie verdienen. Andererseits — je effektiver ihre eigene Arbeit ist, desto mehr verdienen die Produzenten. Und je mehr die Produzenten verdienen, desto gewichtiger werden die für den Leitungsapparat abgeführten 10 Prozent sein. Es entsteht ein striktes Abhängigkeitsverhältnis. Mit anderen Worten — eine ununterbrochene Selbstoptimierung. Keinerlei Havarien oder Launen des Wetters werden in Betracht gezogen. Jegliche unproduktive Ausgaben werden nicht bezahlt.

„Und dennoch: Wenn das Unwetter böse mitspielt? Die Dürre zum Beispiel. Was kann man schon dafür?"

Wladislaw FILATOW: Das Unwetter wird die Staatskasse schon nicht beeinträchtigen. Das werden nur die Menschen zu spüren bekommen, die nach dem System von Chudenko arbeiten. Nur ihr Lohn wird zusammenschrumpfen.

„Wenn aber auch das nächste Jahr ein Dürrejahr ist?.. Und das übernächste... Und noch eines... Wie wird es dann aussehen? Ist das nicht zu grausam den Menschen gegenüber?

Wladislaw FILATOW: Sie sollen eben dort kein Getreide anbauen, wo es die Bedingungen dafür nicht gibt. Achten Sie mal darauf: Nur in unserem Lande zieht man Getreide dort, wo Gemüse wachsen sollte, und Gemüse wird dort angebaut, wo Viehzucht betrieben werden sollte. Und so weiter. Das System von Chudenko zwingt die Menschen, sich alles haushälterisch zu überlegen. Es lehnt die Philosophie eines Tagelöhners, die voluntaristische Einstellung zur Sache glattweg ab. Es gibt nur die eine Einstellung — die natürliche, die wirtschaftliche...

Wladimir CHWAN: In einem gewöhnlichen Agrarbetrieb gibt es heutzutage rund 2 Millionen Kennziffern, bei Chudenko — 34 000. Ein großer Unterschied! Man braucht keine Auftragsscheine, keine Abrechnungsbelege für Vorschußzahlung. Millionen von Papieren werden überflüssig. Wollen wir es mal überlegen: Was für ein großer Sinn in all diesen Papieren enthalten ist?

„Der Sozialismus beruht auf rechnerischer Erfassung und Kontrolle."

Wladislaw FILATOW: Der Sozialismus bedeutet vor allem höchste Arbeitsproduktivität.

Wladimir CHWAN: In Kanada und in den USA kommt man in der Landwirtschaft ohne Papiere aus, man arbeitet aber, daß es zu beneiden ist! Wir im Sozialismus sind einfach verpflichtet, besser zu arbeiten und auf diese Weise unsere Vorzüge vor dem Kapitalismus zu behaupten, und nicht umgekehrt.

„Beim Pachtvertrag basiert die Arbeitsentlohnung auf striktester Primärerfassung."

Wladislaw FILATOW: Natürlich! Scheine und Schecks... Jeder verantwortet für sich selbst.

„Na gut. Wurde Ihnen Gleichmacherei vorgeworfen?"

Wladimir CHWAN: Ja, so etwas gab's! Auf der Ebene einer Arbeitsgruppe von vier bis fünf Mann gibt es bei uns allerdings Gleichmacherei. Aber nur auf dieser Ebene und keinesfalls zwischen Arbeitsgruppen.

„Aber die Möglichkeiten der Menschen sind doch nicht die gleichen. Sie sind stärker und arbeitsfähiger, ich bin schwächer... Wie sollte man da ohne den Koeffizienten des Leistungsbeitrags auskommen?"

Wladislaw FILATOW: Der Koeffizient des Leistungsbeitrags ist eine schlaue Erfindung des Staatlichen Komitees für Fragen der Arbeit und Entlohnung. Dieser Koeffizient entfremdet nur die Menschen einander. Übrigens hatte Iwan Nikiforowitsch uns damals, Ende der 60er Jahre, den Vorschlag gemacht, statt der Leistung der Arbeitsgruppe die Leistung jedes von uns zu erfassen. Doch die Menschen sagten sich los. In solch einer Gruppe, die gleich einem einheitlichen Organismus lebt und arbeitet, wo die universellen Mechanisatoren fortwährend füreinander einspringen, ist die genaue Erfassung der Leistung jedes einzelnen ein erfolgloses Vorhaben. Erinnern Sie sich: Früher wurden die Mitglieder eines Bauernartels gleich entlohnt, und keiner war unzufrieden. Auch W. Engelhard betonte in seinen „Briefen aus dem Dorf", daß ein beliebiges Artel mit der Kraft seines schwächsten Mitglieds arbeitet. Das stimmt. Doch das System von Chudenko versteht darunter vor allem das Prinzip der Freiwilligkeit. Einen Schwachen wird die Arbeitsgruppe nicht nehmen, einen Drückeberger wird sie vertreiben.

Wladimir CHWAN: Ich glaube, es ist nun Zeit, das Gespräch auf die Arbeitsorganisation zu lenken.

Wladislaw FILATOW: Sie haben recht. Also die Arbeitsgruppe besteht aus vier bis fünf Personen. In diesem Jahr bist du Gruppenleiter, im nächsten — ich, im übernächsten — er usw. Der Gruppenleiter verdient ebensoviel wie die anderen — nicht mehr. Es herrscht hundertprozentige Offenheit und Demokratie. Der Gruppenleiter ist Mitglied des Rates des Agrarbetriebs. Dieser Rat stellt das höchste Organ des Agrarbetriebs dar. Außer den Gruppenleitern gehören ihm der Partei-, der Gewerkschafts- und der Komsomolgruppenorganisator an. Die leitenden Mitarbeiter werden gleichsam von außen eingestellt. Bei uns gab es nur zwei davon — den Direktor und den Ökonomen — Chudenko selbst. Die leitenden Mitarbeiter sind die Durchführer des Willens des Rates. Der Rat entscheidet über alles. Bei uns war es ausgeschlossen, daß der Direktor einem Mechanisator mal plötzlich eine Aufgabe erteilen könnte. Auf diesen Gedanken wäre er auch nicht einmal gekommen. Denn in unserem Kollektiv wußte ein jeder Bescheid, was er heute, morgen und einen Monat später zu tun hat. Die Aufgaben des Direktors sind die Außenbeziehungen, die Versorgung der Direktproduzenten...

„Und wo liegt die Höchstgrenze seines Verdienstes?"

Wladislaw FILATOW: Die gibt es nicht. Weder bei den Produzenten noch bei den leitenden Mitarbeitern. Alle erhalten den gleichen Vorschuß, weiter aber — wer was zustandebringt. In einer Arbeitsgruppe kann der Mensch 5 000 Rubel pro Jahr verdienen, in einer anderen — 10 000, in einer dritten — 15 000. Je mehr die Leute verdienen — desto mehr Produktion erhält der Staat.

„Bei der Selbstfinanzierung ist das Verhältnis ungefähr das gleiche..."

Wladislaw FILATOW: Wir haben nichts gegen den Übergang zur Selbstfinanzierung... Doch soviel ich verstehe, handelt es sich nicht um den Übergang, sondern um die Überführung. Das sind aber verschiedene Dinge. Wissen Sie, was mich beunruhigt? Daß viele Agrarbetriebe noch nicht zur Selbstfinanzierung bereit sind, man wird sie aber auf diese Form des Wirtschaftens überführen. Ein Wasserfaß mit Eimern vollzutragen ist nicht schwer. Man sollte aber zuerst prüfen, ob es auch nicht leck ist. Sonst ist alle Mühe vergebens.

„Wie meinen Sie, warum das Experiment in Aktschi nicht logisch vollendet wurde?"

Wladimir CHWAN: Ist denn das nicht klar? Es war der Effekt eines weißen Raben!"

„Bitte ausführlicher!"

Wladislaw FILATOW: Ich erinnere mich daran, wie Chudenko den Jahresbericht in nur drei Tagen angefertigt hatte. Das waren lediglich zwei Seiten. Chudenko unterbreitete den Rechenschaftsbericht, dieser stimmte aber mit dem bestehenden Berichtswesen nicht überein. Was will ich damit sagen? Daß auch das System von Chudenko mit den damaligen Tendenzen ebenso nicht übereinstimmte. Und außerdem... Wollte man sein System annehmen, so würde das bedeuten, daß es notwendig sei, eine riesengroße Zahl von Amtspersonen zu entlassen. Dabei bekleiden viele von ihnen solide Ämter, haben Dienstwagen und andere Güter... Ist es denn menschenmöglich, daß sie auf all das freiwillig verzichten würden...

Wladimir CHWAN: Und mit welchem Eifer trat man gegen unsere hohe Entlohnung auf! Wa-as, ein einfacher Mechanisator wird mehr verdienen als ich, der Leiter?! Wie werde ich ihn dann kommandieren können?.. Dabei interessierte niemanden das Wesen der Sache, der große Staatsnutzen.

„Und heute?"

Wladimir CHWAN: Hat sich denn inzwischen viel verändert? Aber ganz ehrlich! Der Apparat ist doch genau derselbe...

Wladislaw FILATOW: Ich habe vier Jahre absitzen müssen, doch meine Überzeugungen haben sich nicht geändert. Ich werde mich für das System von Chudenko bis zu seinem endgültigen Sieg einsetzen. Wenigstens so lange, bis man mich überzeugt hat, daß dieses System uneffektiv sei. Und das kann nur ein Experiment entscheiden... Im vorigen Jahr schrieben wir an Michail Sergejewitsch Gorbatschow. Kurze Zeit darauf lud uns der damalige Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans A. P. Rybnikow vor und forderte uns auf, für das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee alle notwendigen Papiere vorzubereiten. Das taten wir dann auch. Jetzt liegt es am Staatlichen Agrar-Industrie-Komitee, an Gukassow...

Wer soll aber den Apparat ernähren?..

Leider wußten damals weder ich noch die Werktätigen von Aktschi, daß die Frage bereits entschieden war, daß der Vorsitzende des Staatlichen Agrar Industrie-Komitees Erik Gukassow sein Wort schon gesagt hatte und dieses Wort im erwähnten Protokoll fixiert worden war.

„...2. Die dem Experiment von I. N. Chudenko zugrunde gelegten Ideen sind als revolutionär für ihre Zeit und ihrem Wesen nach als interessant und richtig anzuerkennen.

3. Eine nochmalige Durchführung des Experiments ohne Abänderungen ist als unzweckmäßig anzuerkennen, weil es viele Mängel enthält. Den Erfahrungen von I. N. Chudenko ist alles Rationelle zu entnehmen und damit den Pachtvertrag zu ergänzen, der gegenwärtig eingeführt wird. Und zwar: In den Verrechnungspreis beim Pachtvertrag ist auch ein gewisser Prozentsatz der Mittel (bei Genossen I. N. Chudenko waren es 10 Prozent) für die Unterhaltung des Leitungsapparats des Sowchos einzuplanen..."

„Was stellen die nur an?" rief Chwan verzweifelt, als er darüber erfuhr. „Wir haben doch alles eingehend erklärt. Hat denn Gukassow bis jetzt nichts begriffen? Solch eine ‚Kreuzung' wird das ganze Vorhaben zugrunde richten!.."

Nein, Chwan und Filatow sind keine Feinde des Pachtvertrags. Doch wenn der Pachtvertrag nur einen Schritt vorwärts darstellt, so bedeutet das System von Chudenko ihrer Meinung nach zehn solche Schritte! Für sie bleibt jedoch unbegreiflich, warum das eine unbedingt mit dem anderen vermengt werden muß. Welches hohe Ziel wird dabei verfolgt? Wird das dem Pachtvertrag auch etwas nützen? Und warum heißt es immer „entweder — oder". Pachtvertrag oder System von Chudenko? Soll doch die Praxis zeigen, was besser und effektiver ist. Im Grunde genommen haben die Erfahrungen von Aktschi alles bewiesen. Doch das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee der Republik verfügte auch über andere Informationen. Und so faßte man daraufhin einen Beschluß. Natürlich beruht jeder Beschluß auf irgendwelcher Information. Doch die Information kann sowohl wahrheitsgetreu als auch irreführend sein. Aufgrund wahrheitsgetreuer Informationen kann sowohl ein richtiger als auch falscher Beschluß gefaßt werden. Doch aufgrund irreführender Informationen kann der Beschluß nur falsch sein...

Eine seltsame Situation, um nicht mehr zu sagen. Die Öffentlichkeit fordert die praktische Einführung des Systems von Chudenko, das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee aber entscheidet nach seinem Gutdünken.

Natürlich sehen die Spezialisten des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees manches besser. Aber gibt es denn unter den Verfechtern der Methodik von Chudenko keine einsichtsvolle Spezialisten? Übrigens schätzte einer von ihnen, nachdem er sich den Bericht über das Experiment in Aktschi angehört hatte, ihn als eine Reportage aus der Zukunft ein. Aus der Zukunft unseres Agrar-Industrie-Komplexes...

△

Wir alle wünschen uns die Umgestaltung. Da klopft sie endlich an unserer Tür an, wir fürchten uns aber, sie zu öffnen. Wenn aber die Umgestaltung plötzlich das Podium erschüttert, von dem aus es doch so bequem ist, schöne Worte zu sprechen und in bestimmter Weise die laufenden Fragen des Absatzes von Fettaugen bei gekochten Eiern zu lösen?..

Die Umgestaltung reicht uns die Hand, wir setzen uns aber in Positur der Gogolschen Agafja Tichonowna: „...Wenn man die Lippen von Nikanor Iwanowitsch der Nase von Iwan Kusmitsch beigeben, ein wenig Ungezwungenheit von Balthasar Balthasarowitsch und vielleicht noch etwas Korpulenz von Iwan Iwanowitsch hinzufügen könnte, ja, dann würde ich mich entschließen..."

Ja, die Hinwendung zum gesunden Menschenverstand vollzieht sich mit Mühe. Was könnte anscheinend natürlicher sein, aber....

Das System von Chudenko zeigt uns konkrete Wege der Umgestaltung, doch es ist radikal, berührt die Interessen, trifft wunde Punkte. Schon Friedrich Engels hatte seinerzeit witzig bemerkt: „Wenn die Tatsache, daß 2x2 4 gleicht, jemandes Interessen beeinträchtigen würde, so würde man auch das bestreiten."

Anton SCHMELZER

Gebiet Alma-Ata

Die Stanzerbrigade der dritten Produktionsabteilung im Werk „Zelinogradselmasch" erzielt gute Ergebnisse. Hier arbeiten wahre Meister ihres Faches, die mit dem glühenden Metall auf du und du stehen. Ungeachtet der sogenannten Kleinmechanisierung müssen sie in jeder Schicht nicht wenige Tonnen Metall bewegen. Die Brigade hat sich verpflichtet, den Jahresplan zum 71. Jahrestag des Großen Oktober zu erfüllen.

Unser Bild: Der stellvertretende Brigadier Peter Derksen.

Foto: Heinrich Frost

Wichtige Fragen behandelt

Der methodische Rat für die Gestaltung der ideologischen Arbeit in den Schulen des Rayons Sowjetski erwarb unter den Lehrerkräften hohes Ansehen. Ve[illegible] Popp, eine aktive und leidenschaftliche Propagandistin, übernahm die Leitung dieses Rates bereits zu Beginn des laufenden Schuljahres. Binnen kurzer Zeit gewann sie unter ihren Kollegen Achtung und Autorität.

Vor kurzem fand im Rayonzentrum Smirnowo eine fällige Sitzung dieses neuen methodischen Rates statt, an deren Arbeit Lehrer, Pionierleiter, Komsomolaktivisten und Methodiker aktiven Anteil nahmen. Behandelt wurden hier viele Fragen der weiteren Vervollkommnung der politischen und ideologischen Erziehung der Schullehrer als auch der Schüler im Sinne des jüngsten Februarplenums des ZK der KPdSU. Eine lebhafte Diskussion riefen die Probleme der Umgestaltung der politischen Schulung, der weitgehenden Entfaltung und Vertiefung der Demokratisierung und der Offenheit im Schulleben hervor. Die Schuldirektoren J. Meier, S. Butko, A. Litzenberg und andere schlugen vor, konkrete und mannigfaltige Formen der Propagandaarbeit konsequenter als je zuvor in die Praxis einzuführen. Viel Aufmerksamkeit schenkten die Diskussionsteilnehmer der Frage der Wahl der Propagandisten: Leider werden die meisten von ihnen von der Schulleitung und der Parteiorganisation dafür befördert. Wohl deshalb betrachten viele Propagandisten ihren Auftrag nicht als eine verantwortungsvolle Pflicht, sondern als eine zusätzliche Last. Die Sitzungsteilnehmer kamen zur Einsicht, daß für die Belebung der Arbeit der Propagandisten günstiger wäre, wenn die letzteren vom Lehrerkollektiv auf demokratischer Weise gewählt würden. Ausschlaggebend müssen dabei vor allem ihre Kompetenz und Fähigkeiten sowie hohes politisches Bewußtsein und Verantwortungsgefühl sein.

Die Mitarbeiterin des Rayonparteikomitees T. Lessikowa machte alle Anwesenden mit neuer politischer Literatur bekannt. Hier fand auch die Auswertung der besten Erfahrungen der Propagierungsarbeit statt; die angehenden Propagandisten erhielten die notwendigen methodischen Ratschläge.

Murat JERMUKANOW,
Methodiker in der Rayonabteilung Volksbildung

Gebiet Nordkasachstan

Durch überzeugendes Beispiel gewinnen

Stepan Bizug ist Gehilfe eines Anlagenfahrers in der Röstungsabteilung des Ust-Kamenogorsker Zementwerks. Mehrere Jahre erfüllt er einen sehr verantwortlichen Parteiauftrag: Er ist nämlich Agitator und Politinformator in seinem Arbeitskollektiv. Hier steht er als Meister seines Fachs in gutem Ruf. Nicht über Nacht kam zu ihm diese hohe Achtung seiner Kollegen — hier im Werk arbeitet Stepan bereits zwanzig Jahre, und all diese Zeit ist er mitten im Leben des Betriebs. Davon, wie die Erziehungsarbeit im Werkkollektiv gestaltet wird, erzählte Stepan BIZUG unserem ehrenamtlichen Korrespondenten Anatol SILBERMANN.

Der Prozeß der Erneuerung ist in unserem Betrieb in vollem Gange. Seit dem ersten Januar dieses Jahres gingen wir zur Selbstfinanzierung und zur wirtschaftlichen Rechnungsführung über. In diesem Zusammenhang entstanden natürlich verschiedene Probleme, die wir in nächster Zukunft operativ zu lösen haben. Wir Agitatoren und Politinformatoren sehen unser Hauptanliegen darin, den Kollegen zu helfen, sich im großen Strom der mannigfaltigen Informationen möglichst besser auszukennen und ihren eigenen Platz in der Umgestaltung zu finden.

In unserer Abteilung wirken heute über 100 Fachleute; sechs von ihnen sind Agitatoren: Sie wählten mich zu ihrem Leiter. Meine Kollegen, wie zum Beispiel das Mitglied des Stadtparteikomitees und Anlagenfahrer Anatoli Agrenitsch oder der Elektriker Nikolai Lysenko verfolgen nicht das Ziel, andauernd Vorträge vor einer großen Zuhörerschaft zu halten oder mit ihnen Gespräche zu führen. In unserer Arbeit verwenden wir hauptsächlich das individuelle Herangehen.

Unlängst unterhielten wir uns mit unseren Kollegen über die Arbeit unter den neuen Bedingungen. Wir diskutierten zum Thema „Gewinn, Rentabilität, Selbstfinanzierung". Und da stellte sich solch ein Paradox heraus: Das Werk als Ganzes arbeitet nach neuen wirtschaftlichen Methoden, aber die Bereiche und Abteilungen organisieren ihre Arbeit nach wie vor auf alte Art. Warum? Die wirtschaftliche Rechnungsführung basiert auf der genauen Ermittlung mehrerer Daten, und bei uns in den Abteilungen mangelt es an den nötigen Kontrollmeßgeräten. Diese Frage behandelten wir auf dem fälligen Polittag gemeinsam mit unseren Betriebsleitern, die uns versicherten, daß diese Situation in kurzer Zeit verbessert wird.

Diese Tatsache zeugt davon, daß die Menschen heute mehr Interesse für die Betriebsangelegenheiten bekunden. Auch wir Agitatoren sind bestrebt, möglichst viel zur Festigung des moralischen Betriebsklimas beizutragen. Vor allem sei hervorgehoben, daß sich im Werk eine weitere Entfaltung der Offenheit und Demokratisierung vollzieht. Im September führten wir zum Beispiel die Wahl eines neuen Abteilungsleiters durch: Der frühere Meister V. Sarantschin, ein sehr sachlicher und initiativreicher Mann, wurde zu unserem Abteilungschef. Und wir haben uns in ihm nicht getäuscht. Sowohl in der Arbeit als auch im gesellschaftlichen Leben ist er aktiv und unternehmungslustig.

Es ist sehr gut, daß die Informierung der Werkarbeiter über die Erfüllung ihrer Vorschläge und Wünsche wesentlich verbessert wurde. Unter den Mitteln der Sichtagitation erfreuen sich die Stände „Unsere Reserven" und „Das Programm Intensivierung 90" bei unseren Werktätigen großer Beliebtheit. Auf Initiative der Arbeiter wurde zum Beispiel in unserer Abteilung die Generalüberholung des Klinkerförderers durchgeführt, Etappenweise verläuft auch die technische Umrüstung.

In dieser Richtung könnten wir aber noch mehr leisten. Warum werden zum Beispiel unsere Bestarbeiter zu ihren hohen Leistungen nicht durch eine Extrameldung begrüßt und beglückwünscht? Man könnte doch solch eine Meldung dem Betreffenden überreichen, damit er diese auch seiner Familie zeigt. Dadurch würden die Kinder noch mehr auf ihre Väter stolz sein. Gemeinsam mit Agitatoren sollen auch die Abteilungsleiter und Meister dafür sorgen.

Was die Offenheit und die Kritik „von unten" anbetrifft, so wird sie von den Leitern noch nicht immer richtig aufgefaßt. Bereits im Sommer des vorigen Jahres ließ ich z. B. den Beitrag „Umgestaltung und Anpassung" in unserer Betriebszeitung veröffentlichen, in dem ich bewies, daß man unsere Öfen dreimal schneller überholen könnte. Wieviel Unannehmlichkeiten habe ich mir dadurch aufgehalst. Und dennoch ist die Arbeitsorganisation wesentlich verbessert worden, und das ist meiner Meinung nach auch das Wichtigste.

Natürlich stehen nach wie vor Fragen der Umgestaltung, ihre ersten Erfahrungen und Ergebnisse im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit. Bemerkenswert ist, daß viele Kollegen früher kein besonderes Interesse für die Berichte über die Plenartagungen und für die Aussprachen der hohen Leiter zeigten. Jetzt aber werden die Presseausgaben, die solche Materialien bringen, fast zerlesen. In der Brigade abonnieren wir sehr verschiedene Ausgaben, und haben da natürlich eine große Wahl. Mit niedagewesenem Interesse werden heute „Iswestija", „Prawda", „Rudnyi Altai," „Ogonjok" und „Argumente und Fakten" gelesen, besonders die Beiträge zu Themen „Wohnungsbau" und „Lebensmittelprogramm".

Gegenwärtig errichtet unsere Wohnungsbaugenossenschaft neue komfortable Eigenheime für 31 Familien. Die Menschen haben die Möglichkeit, auch eigene Nebenwirtschaften zu besitzen. Jede Familie züchtet Hühner, Enten, Gänse... Unser Werk sorgt für die Anschaffung von Jungtieren für die Bevölkerung.

Was mich als Agitator bewegt, ist die mangelnde Hilfe seitens der höherstehenden Parteiorgane. Das Stadtparteikomitee Nowo-Buchtarma sowie das Parteikomitee unseres Werks führen einmal im Monat Sonderberatungen für das ideologische Aktiv durch. Da werden konkrete Themen behandelt; wir vermitteln einander unsere Erfahrungen, hören uns mannigfaltige Vorlesungen an und machen uns mit der Fachliteratur bekannt. Doch das genügt bei weitem nicht, und wir sind gezwungen, im eigenen Saft zu schmoren. Wir möchten aber auch die Erfahrungen der Agitationskollektive aus anderen Rayons und Betrieben unseres Gebiets näher kennenlernen. Denn wir sehen den Sinn der Arbeit der Agitatoren und Politinformatoren darin, den Menschen stets die Wahrheit sagen. Erst dann wird man dir das Vertrauen erweisen und dich anerkennen.

Aus aller Welt

PANORAMA

Memorandum zur Nichtmilitarisierung des Weltraums unterbreitet

Die Delegation der UdSSR auf der Genfer Abrüstungskonferenz hat ein Memorandum „Über die Schaffung eines internationalen Systems zur Kontrolle des Freihaltens des Weltraumes von Waffen jeder Art" unterbreitet.

Im Verlauf der Tagung der Abrüstungskonferenz von 1987 hatte die Delegation vorgeschlagen, mit der Gestaltung eines Systems zur internationalen Kontrolle des Freihaltens des Weltraumes von Waffen jeder Art zu beginnen, ohne den Abschluß eines entsprechenden Abkommens abzuwarten.

Eine zentrale Stellung in einem solchen Kontrollsystem könnte nach Ansicht der UdSSR eine internationale Weltraum-Inspektionsbehörde einnehmen, der die am Abkommen beteiligten Staaten das Recht einräumen würden, beliebige für den Start und die Stationierung im Weltraum bestimmte Objekte zu inspizieren. Die Sowjetunion geht davon aus, daß das Kontrollsystem, die Struktur der internationalen Weltraum-Inspektionsbehörde und die Formen ihres Funktionierens im Prozeß der Verhandlungen je nach der Spezifik der konkreten Abkommen über die Verhinderung eines Wettrüstens im All weiterentwickelt und präzisiert werden können.

Hauptziel der Einrichtung einer internationalen Weltraum-Inspektionsbehörde ist, durch entsprechende Maßnahmen zu kontrollieren, daß keines der Objekte, die von den Teilnehmerstaaten in den Weltraum befördert und dort stationiert werden, eine Waffe darstellen oder mit Waffen irgendeiner Art bestückt ist.

Vor-Ort-Inspektionen unmittelbar vor dem Start sind das einfachste und effektivste Verfahren, sich zu vergewissern, daß Objekte, die in den Weltraum befördert und dort stationiert werden, keine Waffen darstellen und nicht mit Waffen irgendeiner Art bestückt sind.

Waffen, deren Beförderung in den Weltraum verboten ist, sind auf beliebigen physikalischen Prinzipien beruhende Systeme und Vorrichtungen, die für die Vernichtung von Objekten im kosmischen Raum, in der Erdatmosphäre oder an der Erdoberfläche konzipiert oder umgerüstet worden sind.

Im Abschnitt „Die Struktur und die Finanzierung" heißt es, daß das leitende Organ, das die Tätigkeit der internationalen Weltraum-Inspektionsbehörde lenkt, ein Rat ist, dem Vertreter aller Teilnehmerstaaten des Abkommens angehören.

Die Tätigkeit der internationalen Weltraum-Inspektionsbehörde wird durch die jährlichen verhältnisgleichen Beiträge der Teilnehmerstaaten finanziert.

Im Abschnitt „Ständige Inspektionsgruppen" wird festgelegt, daß diese durch den Generalinspektor aus der Zahl der Kandidaten ernannt werden, die auf der Basis des Prinzips der gerechten geographischen Vertretung aufgestellt werden.

Die Modalitäten der Arbeit der internationalen Weltraum-Inspektionsbehörde werden in einem gesonderten Abschnitt des Dokuments festgelegt.

Der Teilnehmerstaat, heißt es in dem Memorandum, hat das Recht, die internationale Weltraum-Inspektionsbehörde bei der Klärung jeder beliebigen Situation um Unterstützung zu bitten, die sich bei Verdacht auf einen unangekündigten Start eines kosmischen Objekts als unklar erweisen kann.

Der Teilnehmerstaat hat das Recht, die internationale Weltraum-Inspektionsbehörde zu bitten, bei jedem Teilnehmerstaat Erklärungen hinsichtlich der Situation einzuholen, die sich bei Verdacht auf einen unangekündigten Start eines kosmischen Objektes als unklar erweisen kann.

Die internationale Weltraum-Inspektionsbehörde beschließt auf der Grundlage des Ersuchens des Teilnehmerstaates, der die erhaltenen Erklärungen für unzureichend hält, die Durchführung einer außerordentlichen Inspektion für die Aufklärung der Situation, die sich bei Verdacht auf einen unangekündigten Start eines kosmischen Objekts als unklar erweisen kann.

Der Staat, der von der internationalen Weltraum-Inspektionsbehörde um die Durchführung einer außerordentlichen Inspektion ersucht wird, ist verpflichtet, der außerordentlichen Inspektionsgruppe die Möglichkeit für die unverzügliche Durchführung einer solchen Inspektion zu geben. Die Antwort auf das Ersuchen um außerordentliche Inspektion muß innerhalb von 24 Stunden vom Zeitpunkt seines Eingangs erfolgen.

Zu den afghanisch-pakistanischen Verhandlungen

Im Rahmen der afghanisch-pakistanischen Verhandlungen in Genf ist der Sonderbeauftragte des UNO-Generalsekretärs Diego Cordovez am Mittwoch mit den Leitern der afghanischen und pakistanischen Delegation sowie mit den Vertretern der UdSSR und der USA, zusammengetroffen.

Wie politische Beobachter betonen, wurde bei diesen Treffen vor allem das sogenannte Moratorium über die Einstellung der sowjetischen militärischen Unterstützung für Afghanistan im Austausch gegen den Stopp der amerikanischen Hilfe für jene Kräfte erörtert, die die Kabuler Regierung mit Waffengewalt stürzen wollen.

Kein anderer als der Außenminister Pakistans, Zaid Noorani, Leiter der Delegation seines Landes bei diesen Verhandlungen, hatte erklärt, daß diese Dokumente im Grunde genommen zur Unterschrift bereit liegen. Gleichzeitig versucht die pakistanische Seite erneut, die Frage nach der Bildung einer „Übergangsregierung" zu stellen, die über den Rahmen der afghanisch-pakistanischen Verhandlungen in Genf hinausgeht. Beobachter verweisen darauf, daß sich die Seiten geeinigt hatten, dieses Problem unter Nutzung der Vermittlermission von Diego Cordovez zu erörtern.

In wenigen Zeilen

TUNIS. Eine sowjetische Delegation unter Leitung von J. Saizew, Vorsitzender des Studentenrates der UdSSR und stellvertretender Vorsitzender des Komitees der Jugendorganisationen der UdSSR, hält sich zur Zeit in Tunesien auf. Die Delegation wurde von Foudal Mbazaa, Jugend- und Sportminister Tunesiens, und M. R. Beji, Generalsekretär des Tunesischen Verbandes der Jugendorganisationen, empfangen.

Bei den Verhandlungen äußerte der tunesische Minister seine Genugtuung über die erfolgreiche Entwicklung der bilateralen Beziehungen und verwies auf den Wunsch seines Landes, zur Festigung freundschaftlicher Beziehungen zwischen der Jugend Tunesiens und der Sowjetunion beizutragen.

In der unterzeichneten gemeinsamen Erklärung sprachen sich die Seiten für die weitere Zusammenarbeit zwischen den Jugendorganisationen Tunesiens und der UdSSR aus. Sie brachten ihre uneingeschränkte Unterstützung für den Kampf des palästinensischen Volkes unter Leitung der PLO für ihre unveräußerlichen Rechte zum Ausdruck.

WASHINGTON. Der außenpolitische Senatsausschuß des USA-Kongresses hat am Mittwoch dem Senat des USA-Kongresses empfohlen, den sowjetisch-amerikanischen Vertrag über die Beseitigung der Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite zu billigen und dessen Ratifizierung zuzustimmen. Die Empfehlung wird nun dem Senat zur Erörterung vorgelegt.

ADDIS ABEBA. Von der Notwendigkeit, eine einheitliche Gewerkschaftskonzeption zu den Problemen der Herstellung einer neuen Wirtschaftsordnung auszuarbeiten, sprach der in Addis Abeba weilende Sekretär des Zentralrates der Sowjetischen Gewerkschaften G. Janajew. Auf der 39. Tagung des Büros des Weltgewerkschaftsbundes in der Hauptstadt Äthiopiens sagte er: „Dies wäre ein wesentlicher Beitrag zur Einberufung eines internationalen Forums zu Fragen der Wirtschaftssicherheit."

KABUL. Der Zentralrat der Nationalen Front und der Zentralrat der Gewerkschaften Afghanistans verurteilen in einer Botschaft an den UNO-Generalsekretär, Perez de Cuellar, die Versuche Pakistans, den Verhandlungen in Genf die Frage über die Grenze aufzuzwingen. Im Unterschied zur konstruktiven Haltung der afghanischen Delegation errichtet die pakistanische Seite mit der Aufwerfung dieser Frage immer neue Barrieren auf dem Weg zum erfolgreichen Abschluß der Genfer Verhandlungen, wird in der Botschaft betont.

In den Bruderländern

Bewässerung hilft Dürre bekämpfen

BUDAPEST. „Mehr Bewässerungstechnik kaufen" — Vorschläge dieser Art hört man häufig auf Versammlungen in Staatsgütern und Genossenschaften Ungarns.

Die beiden zurückliegenden Dürrejahre haben die Vorzüge eines bewässerten Hektars deutlich gemacht. Nicht ohne Grund haben viele ungarische Landwirtschaftsbetriebe nach der Dürre angefangen, die veralteten Bewässerungsanlagen auszuwechseln und neue hochmechanisierte Komplexe zu erwerben. Allein im vergangenen Jahr wurden auf weiteren 20 000 Hektar Land die technischen Bedingungen für die Bewässerung nach dem neuesten Stand geschaffen. In diesem Jahr wollen die ungarischen Landwirtschaftsbetriebe auf weiteren 40 000 Hektar die Bewässerungsanlagen auswechseln. Der Maschinenpark wird vorrangig durch 500 rollende Bewässerungsaggregate mit einer Spannweite bis zu einem Kilometer ausgebaut. Die meisten können in einer Saison bis zu 350 Hektar Nutzfläche mit Feuchtigkeit versorgen.

Ergebnisse des Filmfestivals

HANOI. Das achte vietnamesische Filmfestival hat seine Arbeit in Da Mang abgeschlossen. Es wurden etwa 20 Spielfilme, mehr als 50 Dokumentarfilme sowie zahlreiche Kinder- und Jugendfilme vorgeführt.

Den größten Anklang fanden beim Publikum und bei der Jury die Filme, die vom Geist der Erneuerung durchdrungen sind. Den „Goldenen Lotos" — den Hauptpreis des Festivals — erhielt der Dokumentarfilm „Hanoi: In wessen Augen?" Das Schicksal dieses Filmes über aktuelle Probleme der Entwicklung von Hanoi war nicht einfach. Sein Weg in den Zuschauerraum dauerte einige Jahre lang.

Karikaturisten stellen aus

BELGRAD. Eine retrospektive Schau von Arbeiten, die auf fünf internationalen Karikaturistenwettbewerben „Meine Weltsicht" gezeigt worden waren, wurde in der Stadt Novi Sad, dem Verwaltungszentrum des Autonomen Gebietes Vojvodina eröffnet. Auf der Ausstellung, die von der jugoslawischen Zeitschrift für Satira „Josh" organisiert wurde, werden über 150 Bilder und Zeichnungen bekannter jugoslawischer und ausländischer Künstler gezeigt, die sich mit dem originellen und aktuellen Genre der Karikatur befassen. Viele von ihnen wurden im Ergebnis der Wettbewerbe der Zeitschrift „Josh" mit höchsten Auszeichnungen bedacht.

Bei der Eröffnung der Ausstellung waren Künstler aus Bulgarien, der DDR, Polen, Rumänien, der Sowjetunion und der Tschechoslowakei zugegen.

DDR. Das schwerste Dokument im Staatsarchiv Schwerin ist das Protokoll (unser Bild) eines Rechtsstreites zwischen der Stadt Rostock und der Gutsbesitzerfamilie Grägtop. Es umfaßt 2 600 Seiten. Dieses einmalige Dokument ist 248 Jahre alt. Foto: TASS

Appell

an die Mitgliedstaaten der NATO und alle Teilnehmerländer der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa

Die Unterzeichnung des Vertrages zwischen der UdSSR und den USA über die Beseitigung ihrer Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite war ein Ereignis von historischer Bedeutung, ein Sieg realistischer Politik. Es ist das Ergebnis der Aktivitäten vieler Staaten, der Antikriegsbewegungen und friedliebenden Kräfte aller Kontinente. Der Vertrag bestätigt, daß nukleare Abrüstung und eine von Kernwaffen und Gewalt freie Welt möglich sind.

Der Vertrag ist der erste Anfang. Das wichtigste ist heute, all das Positive, was den Abschluß des Vertrages ermöglichte, zu bewahren und zu nutzen und die Anstrengungen aller Staaten konsequent zu verstärken, um den Prozeß der Abrüstung kontinuierlich fortzuführen und unumkehrbar zu machen. Es sind neue Abkommen zur weiteren Reduzierung der Waffenarsenale abzuschließen, die dazu führen, ein militärisches Gleichgewicht auf immer niedrigerem Niveau zu schaffen und die Kriegsgefahr in Europa und in der Welt zu beseitigen.

Für Europa bietet sich heute die reale Möglichkeit, dauerhafte Sicherheit zu gewährleisten, indem die Streitkräfte und konventionellen Rüstungen wesentlich reduziert werden, das Potential für einen Überraschungsangriff auf beiden Seiten beseitigt und der Kontinent von den nuklearen und anderen Arten von Massenvernichtungswaffen befreit wird.

Davon ausgehend halten es die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages für erforderlich, daß die Anstrengungen aller Länder auf die Lösung folgender vorrangiger Aufgaben konzentriert werden sollten:

— Gewährleistung des Inkrafttretens und der Realisierung des Vertrages zwischen der UdSSR und den USA über die Beseitigung ihrer Raketen mittlerer und kürzerer Reichweite.

— Abschluß eines Vertrages zwischen der UdSSR und den USA über die 50prozentige Reduzierung der strategischen Offensivwaffen in der ersten Hälfte des Jahres 1988 und eines Abkommens über die strikte Einhaltung des ABM-Vertrages in der Form, wie er 1972 unterzeichnet wurde, sowie über den Nichtaustritt aus ihm innerhalb einer vereinbarten Frist.

Beschleunigung der Herbeiführung eines vollständigen und allgemeinen Verbots der Kernwaffenversuche durch die Vereinbarung von zusätzlichen Kontrollmaßnahmen in den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen zum Verbot der Kernwaffenversuche, damit die sowjetisch-amerikanischen Verträge von 1974 und 1976 baldmöglichst ratifiziert und ein Abkommen über die Verringerung der Stärke und Anzahl der Kernexplosionen abgeschlossen werden können.

— Fertigstellung der Konvention über das Verbot der chemischen Waffen und die Beseitigung ihrer Vorräte im Jahre 1988. Sie muß zuverlässige Überprüfungs- und Kontrollverfahren vorsehen, darunter auch obligatorische Inspektionen auf Ersuchen ohne Recht auf Ablehnung. Der baldige multilaterale Austausch entsprechender Daten im Zusammenhang mit der Erarbeitung der Konvention würde der Schaffung einer Atmosphäre der Offenheit und des Vertrauens dienen.

— Schnellstmögliche Vereinbarung eines Mandats für Verhandlungen über die Reduzierung der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen in Europa vom Antlantik bis zum Ural in den Gesprächen der 23 im Rahmen des Wiener Treffens der Teilnehmerstaaten des KSZE und Beginn solcher Verhandlungen noch im Jahre 1988. Dem würde es dienen, in allernächster Zeit einen Austausch von Angaben über die Streitkräfte und konventionellen Rüstungen der Mitgliedstaaten des Warschauer Vertrages vorzunehmen. Die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages treten für die wesentliche Reduzierung der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen bei entsprechender Senkung der Militärausgaben ein. Sie sind bereit, in diesen Verhandlungen die bestehenden Asymmetrien und Ungleichheiten sowohl im gesamteuropäischen Maßstab als auch in einzelnen Regionen auf der Grundlage der Gegenseitigkeit offenzulegen und zu beseitigen.

— Aufnahme gesonderter Verhandlungen über die Verringerung der taktischen Kernwaffen in Europa, einschließlich der nuklearen Komponenten der doppelt verwendbaren Systeme, sowie über die nachfolgende Beseitigung dieser Waffen.

— Vergleich der Militärdoktrinen der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages und der NATO durch Vertreter beider Bündnisse, um unter Berücksichtigung ihrer militärtechnischen Aspekte die Militärdoktrinen und -konzeptionen beider Militärbündnisse und ihrer Teilnehmerstaaten strikt auf Verteidigung auszurichten.

— Weiterentwicklung und Ausbau der in der ersten Phase der Konferenz über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa angenommen vertrauensbildenden Maßnahmen parallel zur Erarbeitung von vertrauens- und sicherheitsbildenden Maßnahmen einer neuen Generation, einschließlich der Begrenzung der Zahl und des Umfangs militärischer Übungen und der Ausdehnung von vertrauensbildenden Maßnahmen auf die Luft- und Seestreitkräfte.

— Schaffung von kern- und chemiewaffenfreien Zonen auf dem Balkan, in Mitteleuropa und im Norden Europas; Verringerung der Rüstungen und Erhöhung des Vertrauens in Mitteleuropa; Schaffung eines kernwaffenfreien Korridors und einer Zone des Vertrauens und des verringerten Niveaus der Rüstungen entlang der Berührungslinie zwischen Warschauer Vertrag und NATO; Beginn des Prozesses der Begrenzung militärischer Aktivitäten und der Verringerung des Niveaus der militärischen Konfrontation im Norden und Süden Europas; Umwandlung des Mittelmeeres in eine Zone des Friedens und der Zusammenarbeit.

— Beginn von Verhandlungen unter Teilnahme der Staaten, die über große Seestreitkräfte verfügen, insbesondere der kernwaffenbesitzenden, sowie anderer interessierter Staaten über die Begrenzung und das Verbot von Aktivitäten der Seestreitkräfte in vereinbarten Gewässern, die Begrenzung und Verringerung der Seestreitkräfte und die Ausdehnung der vertrauensbildenden Maßnahmen auf die See- und Ozeangebiete, um die Sicherheit der Seeschiffahrt zu gewährleisten.

— Verkündung eines Moratoriums für die Erhöhung der Militärausgaben der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages und der NATO für ein bis zwei Jahre mit der Perspektive ihrer weiteren effektiven Verringerung.

— Aktivierung der praktischen und zielgerichteten Tätigkeit der Genfer Abrüstungskonferenz zur Verabschiedung von wirksamen Maßnahmen, die zum vollständigen und allgemeinen Verbot der Kernwaffenversuche, zur nuklearen Abrüstung und zur Verhinderung des Wettrüstens im Weltraum führen. Dabei sollten sich die bilateralen und multilateralen Verhandlungen zu diesen Problemen gegenseitig ergänzen und ein einheitliches Ziel verfolgen.

Von besonderer Bedeutung für den Abschluß und die erfolgreiche Verwirklichung von Vereinbarungen in allen diesen Bereichen wäre die Gewährleistung einer größeren Offenheit und Berechenbarkeit auf militärischem Gebiet, der Austausch der erforderlichen Informationen und die Schaffung eines strengen und wirksamen Systems der Kontrolle und Überprüfung der von den Seiten übernommenen Verpflichtungen.

Die Lösung dieser Aufgaben wird zur weiteren Gesundung der Lage in Europa, zu einer bedeutenden Verminderung der Kriegsgefahr, zur Festigung des Vertrauens und zur Entwicklung der vielseitigen Zusammenarbeit auf dem Kontinent beitragen.

Die Minister für Auswärtige Angelegenheiten der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages bekräftigen die Vorschläge ihrer Staaten zur Beseitigung der Militärstützpunkte und zum Abzug der ausländischen Truppen vom Territorium anderer Länder. Sie heben hervor, daß deren Verwirklichung ein wesentlicher Beitrag zur Festigung der Stabilität und der Sicherheit in Europa und der Welt wäre.

Weltweit festigt sich die Überzeugung, daß ein nuklearer Krieg niemals entfesselt werden darf und es in ihm keine Sieger geben kann, daß es notwendig ist, einen nuklearen oder konventionellen Krieg zu verhindern. Die Schaffung einer sicheren Welt erfordert ein neues Denken, ein neues Herangehen an die Fragen von Krieg und Frieden. Sie setzt die vollständige Beseitigung der Kernwaffen und den Verzicht auf die Konzeptionen der „nuklearen Abschreckung", auf eine Politik der Stärke und die Androhung von Gewalt in den zwischenstaatlichen Beziehungen voraus.

Die im Prozeß der Abrüstung und der Reduzierung zu beseitigenden Waffen dürfen nicht durch andere ersetzt werden. Neue Richtungen des Wettrüstens müssen verhindert werden. Die Verwirklichung von Ideen der „Kompensation" sowie die Vervollkommnung und Schaffung neuer Nuklearer, chemischer oder konventioneller Mittel läuft den grundlegenden Interessen der Völker Europas zuwider, die die Befreiung ihres Kontinents von den angehäuften Waffen anstreben.

Die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages wenden sich an die NATO-Länder, an alle europäischen Staaten mit dem eindringlichen Appell, die historische Chance zu nutzen und durch gemeinsame Anstrengungen auf dem Weg der Abrüstung, der Stärkung von Sicherheit und Zusammenarbeit auf allen Gebieten weiter voranzukommen. Sie werden ihrerseits dafür alles in ihren Kräften stehende tun.

Neue Protestwelle gegen israelische Besatzer

Mit einer neuen Welle des Protestes gegen die israelischen Okkupanten hat am Mittwoch die palästinensische Bevölkerung im Westjordangebiet und im Gaza-Streifen den „Tag der Verteidigung des Bodens" begangen. Dieser Tag wird jedes Jahr als Zeichen der Solidarität mit den palästinensischen Patrioten begangen, die vor zwölf Jahren Opfer der israelischen Besatzer wurden. Um eine Ausweitung der Proteste zu verhindern, hat Tel-Aviv diese Gebiete zum „militärischen Sperrgebiet" erklärt. In dieser Zone ist es den Palästinensern verboten, ihre Wohnorte zu verlassen. Die Brücken über den Jordan wurden gesperrt. Journalisten ist die Einreise in diese Gebiete untersagt.

Die Massenerhebungen in den von Israel okkupierten Gebieten, die barbarischen Unterdrückungsmethoden der Besatzer und verschiedene internationale Initiativen zur Lösung der Krise im Nahen Osten haben diesen Raum erneut in das Rampenlicht der Weltpolitik gestellt sowie die Frage über die Lage und die Perspektiven der Regelung des arabisch-israelischen Konflikts verschärft. Die Ereignisse im Nahen Osten fordern die unverzügliche Einmischung der Weltgemeinschaft, um Maßnahmen zur kardinalen Gesundung der Lage in dieser Region zu treffen. Der einzige reale Weg dorthin ist die Einberufung einer bevollmächtigten internationalen Konferenz unter Schirmherrschaft der UNO, an der alle interessierten Seiten teilnehmen, einschließlich der PLO und der ständigen Mitglieder des UNO-Sicherheitsrates.

Separate Regelungsformen sind kein Rezept. Wie die Zeit gezeigt hat, kann man damit keine Krankheiten heilen. In diplomatischen Kreisen in Moskau ist man der Meinung, daß man jedwede Initiativen in bezug auf den Nahen Osten daran werten muß, inwieweit sie der Erlangung einer gerechten Regelung auf der Basis des Gleichgewichts der Interessen aller in diesen Konflikt einbezogenen Seiten dienen.

Gerade dieses grundlegende Element fehlt in dem Plan, der von den USA unterbreitet wurde und nicht konsequent ist. In ihm wird der Akzent auf Zwischenschritte und Maßnahmen gelenkt, gegen die die UdSSR im Prinzip nichts einzuwenden hat. Aber sie können — und das haben viele bereits begriffen — nur im Kontext einer umfassenden Regelung in Verbindung mit der Einberufung einer internationalen Konferenz zu Resultaten führen.

Das Hauptproblem des Konflikts im Nahen Osten — das der Palästinenser — muß durch die nationale Selbstbestimmung des palästinensischen Volkes gelöst werden.

Tatkräftige Unterstützung

Der aktive Kämpfer gegen den Krieg Brian Willson, der im vorigen Jahr durch das Auffahren eines Militärzuges während der Protestdemonstration am USA-Flottenstützpunkt in Concord (California) gegen die Unterstützung der USA für die nikaraguanischen Contras beide Beine verloren hat, befindet sich mit einer Gruppe amerikanischer Friedenskämpfer in Nikaragua. Das Ziel ihrer Reise ist es, dem Volk dieses Landes beim Wiederaufbau der von den Somoza-Banden zerstörten Wirtschaftsobjekte, Wohnhäuser, Schulen und Krankenhäuser sowie bei der Abwehr von Überfällen der Konterrevolutionäre Hilfe zu leisten.

Willson beabsichtigt, Krankenhäuser zu besuchen, um den sich dort befindlichen Menschen, die während der Luftangriffe der Contras verwundet worden sind, moralische Unterstützung zu gewähren. Laut einer Feststellung der Nachrichtenagentur UPI, ist Willson „zum nationalen Symbol für alle Menschen geworden, die gegen die Einmischung der USA in Zentralamerika auftreten."

Unser Bild: Brian Willson während der Pressekonferenz in Sapoa, die gleich nach seiner Ankunft in Nikaragua abgehalten wurde. Foto: TASS

Wissenschaftler beraten

Die erste Tagung des gemeinsamen sowjetisch-indischen Rates zur Realisierung und Koordinierung des langfristigen Komplexprogramms des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zwischen der UdSSR und Indien wurde in Delhi eröffnet.

In einer Ansprache auf der Tagung verwies der Vorsitzende des Konsultationsrates für Wissenschaft beim Ministerpräsidenten Indiens Professor Ch. Rao auf die besondere Bedeutung der Treffen von Wissenschaftlern beider Länder zur Verwirklichung der Vereinbarungen, die bei den sowjetisch-indischen Verhandlungen auf höchster Ebene getroffen wurden. Erstmals in der Geschichte der indischen Wissenschaft, unterstrich Rao, hat eine so große Zahl indischer Wissenschaftler die Möglichkeit, sich gemeinsam mit sowjetischen Kollegen an der Verwirklichung von 60 bis 70 gemeinsamen Projekten zu beteiligen, die Grundlagenforschungen auf verschiedenen Gebieten, ihre Überleitung in die Produktion sowie den Austausch moderner Technologie und wissenschaftlicher Erkenntnisse betreffen.

In seiner Rede hob der Leiter der sowjetischen Delegation, der Präsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR G. Martschuk hervor, daß der Beginn der Verwirklichung des langfristigen Komplexprogramms eine zuverlässige Grundlage für die Vervollkommnung der Direktbeziehungen zwischen Wissenschaftlern der UdSSR und Indiens sowie wissenschaftlichen Zweigeinrichtungen beider Länder bieten wird. In den nächsten Jahren sind solch wichtige Aufgaben zu lösen wie die Bildung gemeinsamer sowjetisch-indischer Wissenschaftlerkollektive, der Austausch von Technologie auf Vertragsgrundlage, die Nutzung der Ergebnisse von Grundlagenforschungen in der Produktion.

Kontakte werden ausgebaut

Eine Gruppe von Studenten des Staatlichen Moskauer Instituts für Internationale Beziehungen nimmt erstmals an der Konferenz „UNO-Modell" teil, die die amerikanische Vereinigung zur Förderung der Vereinten Nationen jährlich durchführt. Ihre Kollegen sind Studenten aus den USA, Kanada, der BRD und Japan. Gemeinsam werden sie die künftige Arbeit der UNO und die Humanisierung der gegenwärtigen internationalen Beziehungen erörtern.

Das zweiwöchige Konferenzprogramm wurde unter Beteiligung der sowjetischen Vereinigung zur Förderung der UNO zusammengestellt und beinhaltet unter anderem Treffen in der Fletcher-Schule für Recht und Diplomatie sowie in der Harvard- und der Columbia-Universität.

Die Zeit macht es notwendig, derartige Kontakte auszubauen, sagte der Leiter der sowjetischen Delegation Alexander Schadrin, der Aspirant am Institut für Internationale Beziehungen ist, in einem TASS-Gespräch.

Nicht nur reden, sondern auch eingreifen

Die Aufgabe der Schule besteht nicht nur darin, Kenntnisse zu vermitteln, sondern auch ehrliche, verantwortungsbewußte Persönlichkeiten, aktive Kämpfer für die Sache des Sozialismus zu erziehen. Gewiß gibt es in der Schule viele Möglichkeiten dazu, aber ich bin überzeugt, daß der Erfolg der Sache auch davon abhängt, inwieweit der Schüler selbst in diesen Prozeß miteinbezogen wird. Jeder Schüler muß für seine Lernerfolge, für die Qualität seiner Kenntnisse, persönlich verantwortlich sein. Zu diesem Schluß bin ich nicht von ungefähr gekommen.

Am Schülerkollektiv meiner Klasse sehe ich, daß wir uns noch zu oft voll und ganz auf den Lehrer verlassen. Wir Schüler müssen aktiver in den Lern- und Erziehungsprozeß eingreifen; nur dann können die Schwierigkeiten überwunden werden, die uns im Wege liegen. Ich bin überzeugt, daß wir dabei aktiver sein müssen. Nicht umsonst heißt es im Volksmund: Geduld und Fleiß bricht alles Eis. Beispiele dafür gibt es eine Menge.

Leider sind nicht alle Schüler dafür begeistert: mehrere verhalten sich passiv zum Lernen und auch zur gesellschaftlichen Arbeit. Die Schule ist für sie eine langweilige Pflicht, das Lernen — eine Plage.

Wichtig ist es auch, rechtzeitig beruflich orientiert zu werden. Viele meiner Freunde haben ihren künftigen Beruf schon gewählt. Das spornt tüchtig beim Lernen an, denn wenn man ein konkretes Ziel im Leben hat, weiß man genau, was man dazu tun muß.

Ich persönlich besuche die Schule sehr gern. Bin überzeugt, daß mir die in der Schule erworbenen Kenntnisse im weiteren Leben zugute kommen. Deswegen suche ich jede Möglichkeit, um meine Kenntnisse zu bereichern; zweimal in der Woche besuche ich den Sprach- und den Geschichtszirkel.

Und noch eine Meinung von mir: In der 9.—10. Klasse sollten nur jene Schüler lernen, die wirklich bestrebt sind, mehr Kenntnisse zu erwerben. Für diejenigen, die das nicht wollen, gibt's ja zahlreiche Berufsschulen, nach deren Beendigung man sich auf verschiedene Weise nützlich machen kann.

Ich bin nämlich der Ansicht: Besser ein guter Schlosser sein als ein schlechter Architekt. Aber um das einzusehen, müssen wir uns rechtzeitig darüber klar werden (lieber früh als zu spät), was für eine Neigung wir haben, wo und auf welchem Gebiet wir unsere Kenntnisse und Fertigkeiten am besten anwenden können. Dabei müssen uns die Lehrer und Eltern helfen, denn wir irren da oft noch viel herum.

Irene EHRLICH,
9a. 18. Mittelschule
Alma-Ata

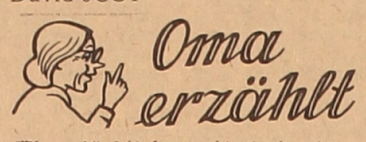
Jubiläum unserer Schule

Unsere Schule wurde im Jahre 1938 gegründet. In diesem Jahr feierten wir ihr 50jähriges Jubiläum. Das war ein großes Ereignis. Aus allen Teilen der Stadt kamen die Absolventen in unsere Schule. Auch die alten Lehrer, die früher einmal hier gearbeitet hatten, trafen ein. Manche Schüler und Lehrer hatten sich nach vielen Jahren wieder einmal getroffen. Das Schulgebäude ist schon alt. Unlängst bekam es eine Turnhalle, einen Speiseraum angebaut.

Unsere Paten schenkten uns auf dem Fest ein neues Projekt der Rekonstruierung des Schulkomplexes.

Natascha GOLUBENKO,
6a, 11. Schule
Aktjubinsk

David JOST



Oma erzählt

Überglücklich sind wir heute,
lebenslustig, zukunftsfroh.
Aber meine Oma sagte,
früher war's nicht immer so.
Wieviel, wieviel Menschenleben
raffte hin im Krieg der Tod!..
Nebst Verwüstung
und Zerstörung
herrschte auch noch Hungersnot.
Aber unsere Frontsoldaten
setzten alle Kräfte ein.
Hätten sie geschont ihr Leben,
gäb es jetzt kein
Glücklichsein

Aus der Geschichte der Gebrauchsgegenstände

Neulich suchte ich etwas in der Rumpelkammer für unser Dorfmuseum, und da entdeckte ich einige Haushaltsgegenstände aus Urgroßmutters Zeiten, die der heutigen Generation völlig unbekannt sind. Mit Staub bedeckt, liegt das „Waschplauder", so nannte man bei uns im Dorf den Wäschebläuel, neben dem Mangelholz. An der Wand hängt das Waschbrett, mancherorts auch Waschrubbel genannt.

Das Kohlenbügeleisen ist auch längst vergessen. Man kennt jetzt nur das bequeme elektrische Bügeleisen, die Waschmaschine und andere kluge Geräte, die die alten, einst praktisch scheinenden Dinge für immer in die Abstellkammer verdrängt haben.

Ist aber das ihr Platz? Richtiger wäre es, sie in einem Museum auszustellen, damit sie den Jungen und Mädchen über die Lebensweise ihrer Ahnen erzählen könnten.

In meinen Jugendjahren fuhren die Frauen mit einem Handschlitten den Zuber mit Zwillichsachen an den Fluß Ilowlja. Dort wurde die Wäsche mit Holzasche bestreut und mit dem Wäschebläuel (Waschplauder) bearbeitet. Nachdem sie auf der Leine getrocknet oder von der Märzsonne auf dem sauberen Schnee gebleicht war, wurde sie mit dem Mangelholz gemangelt. Das Mangelholz wurde gewöhnlich im Bett unter dem Strohsack aufbewahrt. Warum wohl?

Die Leute wußten aus Erfahrung, daß das hölzerne Mangelholz vom Tageslicht Risse bekommen könnte, was seine Tauglichkeit und somit auch seine Dienstdauer verminderte.

Edmund IMHER

Ich bin Pionierleiterin bei den Abc-Schützen. Dieses fröhliche Völkchen hat immer viel Fragen. Oft sind die Fragen so sehr kompliziert, daß ich nicht immer die Antwort weiß. Ich suche nach Rat bei unserer Freundschaftspionierleiterin. So war es z.B. diesmal. Eines Tages besuchten wir die alte Frau Agnes. Sie saß am Spinnrad und spann. Meine Oktoberkinder rissen die Augen auf und fragten, was das für ein Gerät sei, und was sie damit tue. Ich konnte es ihnen nicht erklären, weil ich es selbst zum erstenmal sah. Frau Agnes machte es für mich, und wir lauschten ihr interessiert zu. Es wäre gut, wenn die „Immer bereit!" ab und zu kleine Skizzen mit Abbildungen aus der Geschichte der Gegenstände bringen würde. Das wäre nicht nur für meine neugierigen Oktoberkinder, sondern auch für alle Freunde der Geschichte von großem Nutzen.

Wally PETERS,
7. Klasse, Kustanai

Der Heimatforscher Edmund Imher und die wißbegierige Pionierleiterin Wally Peters haben recht, wenn sie behaupten, daß viele von euch, unsere jungen Leser, die in ihren Briefen beschriebenen und viele andere Haushaltsgeräte einfach nicht kennen. Ihr seid mit Waschautomaten und Küchenmaschinen, elektrischen Kaffeemühlen und Stereotonbandgeräten aufgewachsen. Diesem Wunsch von Wally entgegenkommend, bringen wir nachstehend die Geschichte von Georg RAU über das Spinnrad, das unser Maler Alexander STOCK gezeichnet hat.

Wenn ihr noch mehr andere alte Gebrauchsgegenstände aus den deutschen Bauernwirtschaften kennenlernen wollt, so schreibt bitte an uns. Wir laden die jungen Heimatforscher ein, uns über ihre Funde zu berichten.

Die Redaktion

Spindel, Spinnrad und eine weiche Zipfelmütze

Liebe Kinder, erinnert ihr euch noch an die Stelle in dem Märchen „Dornröschen", wo die Königstochter in einem vergessenen Turmstübchen eine alte Frau mit einer Spindel sah?

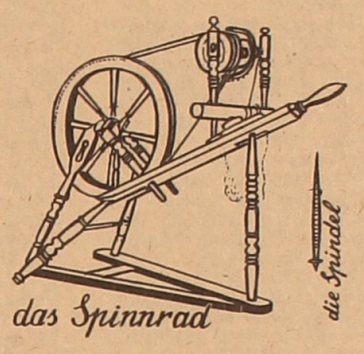
Die Königstochter fragte:

„Was machst du denn da?"

„Ich spinne", sagte die Alte und wackelte mit dem Kopf.

„Und was ist das für ein Ding, das so lustig herumspringt?" fragte die Königstochter. Damit meinte sie die Spindel, ein Hölzlein, das an einem Ende zugespitzt war, das man in den Fingern drehte und so Wolle zu Garn spann. Mit dieser Spindel hatte sich das Mädchen dann auch in den Finger gestochen.

Viele Jahre später erfanden die Menschen das **Spinnrad**. Mit dem Fuß setzte man einen Hebel in Bewegung, der mit Hilfe eines großen Rades eine Spule in Drehung versetzte. Lustig surrte das Rad, und die weiche Wolle verwandelte sich in feines, gleichmäßiges Garn. Gar kein Vergleich mit dem großen, knotigen Faden, den man mit Mühe und schmerzenden Fingern auf der Spindel drehte!

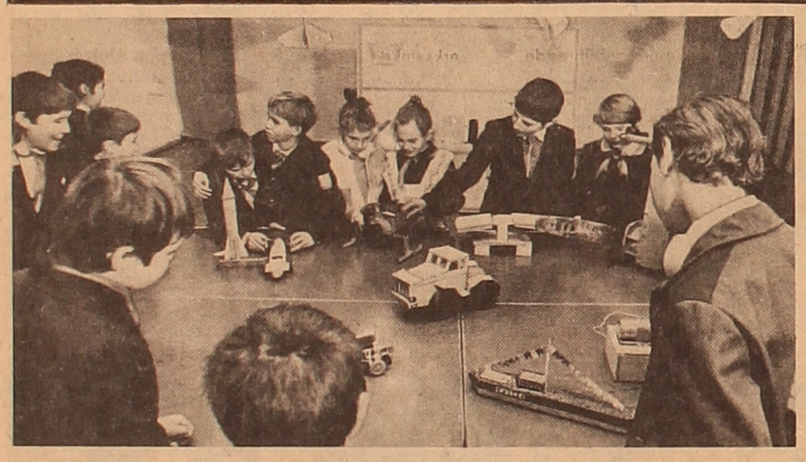


das Spinnrad

Heute findet man ein richtiges hölzernes Spinnrad vielleicht nur noch in Museen oder bei einem alten Mütterchen auf dem Dorfe. Und da fehlt bereits der Fußhebel, den man meist durch einen kleinen Elektromotor ersetzt hat. Wer von den jüngeren Müttern ihrem Kinde eine flauschige Zipfelmütze stricken möchte, kauft sich heute kurzerhand das durch kluge Maschinen in der Fabrik vorzüglich gesponnene Garn. Ohne Mühe und für wenig Geld!

Damit ihr aber wißt, wie so eine Spindel und ein Spinnrad ausgesehen haben, zeichnete diese Gegenstände für euch der Maler.

Georg RAU



Die jungen Modellbauer aus der Mittelschule Nowaja Schulba, Gebiet Semipalatinsk, stellten dieser Tage ihre Modelle der gesteuerten Traktoren, Raketen, Schiffe und Autos zur Schau. Der Zirkelleiter Friedrich Meiser erlaubte den Gästen, mit den Modellen zu spielen. In den Pausen wurden sie auf dem großen Tennistisch ausgestellt, und rundum versammelten sich die Kinder und stellten den jungen Technikern Fragen.

Die von Valeri Beders gebauten Modelle eines Motorschlittens und eines Rennautos fanden die Pioniere prima. Auch Sascha Miguljas Modell des Traktors K-700 sowie Sascha Muchins winzige elektrische Säge.

Foto: Jürgen WITTE

Wir spielten Fernsehbrücke

Während der traditionellen thematischen Fremdsprachenwoche erlebten wir mehrere schöne Stunden, über die bis auf den heutigen Tag in der Schule gesprochen wird. Da in unserer Schule außer Deutsch auch noch Englisch unterrichtet wird, machten wir sie dreisprachig — deutsch, englisch und russisch. Gleich am Montag war der deutsche Tag. Uns empfingen deutsche Lieder, die im Schulfunk erklangen. Frühsport wurde unter Begleitung munterer Volkslieder gemacht.

An den Korridorwänden des ersten Stockwerkes hingen bunte dreisprachige Wandzeitungen. Hier konnte man interessante Einzelheiten über Karl Marx, Clara Zetkin, Wilhelm Pieck, Richard Sorge sowie über London und bekannte englische Schriftsteller lesen.

Im Rezitatorenwettbewerb demonstrierten die Pioniere ihre Kenntnisse der sowjetischen Poesie, indem sie Verse von Andreas Kramer, Nelly Wacker, Rosa Pflug und Herbert Henke vortrugen.

Neben den Musikstunden über den Schaffensweg von Ernst Busch, Ludwig van Beethoven und Wolfgang Amadeus Mozart und den Zusammenkünften mit interessanten Persönlichkeiten, die über ihre Reisen in die BRD, nach England und Indien berichteten, war die sogenannte Fernsehbrücke Berlin — Pawlodar — London die Zugnummer der Woche! Obwohl es nur ein Spiel war, verlangte es von uns angespannte Vorbereitung und allseitige Kenntnisse.

Wir teilten die Aula in drei „Fernsehstudios" ein. Im „Fernsehstudio Berlin" versammelten sich alle unsere Freunde, mit denen wir in freundschaftlichem Briefwechsel stehen. Das war nicht schwer, denn wir wissen aus Briefen, was sie interessiert. Viel schwieriger stand es mit dem „Fernsehstudio London", denn in der Mannschaft gab es keinen einzigen Schüler, der brieflichen Kontakt mit seinem englischen Altersgenossen hätte. Aber die schlauen Oberschüler wußten sich zu helfen — sie stellten englische Schüler dar, die über die SU absolut nichts wußten und fragten nach allem, was ihnen in den Sinn kam. Ihre Aufgabe bestand darin, ihre Fragen in gutem Englisch zu formulieren, und die „Sowjetkinder" — das dritte Fernsehstudio also — mußten ihnen in ebenso gutem Englisch antworten.

Die „Berliner" (10. Klasse) waren sehr neugierig, sie wollten unsere Republik auf Farbdias sehen und stellten unendlich viel Fragen. Wir mußten tüchtig schwitzen. Wir berichteten über Pawlodar, sangen ihnen das Lied „Wovon die Dombra singt" vor. Die Schwestern Marshan und Gulja Sysdykow, Amina Shaksybajewa und Batima Sulejmenowa tanzten einen kasachischen Tanz in Nationaltrachten.

Die „Berliner" ihrerseits erzählten uns, warum ihre 750 Jahre alte Hauptstadt eine Stadt des Friedens und der Jugend genannt wird. Sie rundeten ihren Bericht über die Jugend und Kinder der DDR mit dem Lied „Meine Freundin Nadja" von Charlotte Teuscher und Christian Lange ab.

Die Schüler der 9. und 10. Klasse, die für ihre Altersgenossen aus London sprachen, zeigten uns einen schönen Film über die Hauptstadt Englands.

Das war zwar nur ein Spiel, aber auch ein ernstes Examen.

Oxana MATJUSCHINA,
Olessja FEDJO,
Klasse 7b, 26. Mittelschule
Pawlodar

Alex REMBES — Märchen

Warum graben die Dachse tiefe Erdhöhlen?

Hundert Meter weiter entdeckten sie eine Hamsterhöhle.

„Hat der Hamster einen Notausgang?" fragte der Bär geschäftig.

„Ja, suche den Notausgang, und ich werde derweil die Höhle aufwühlen", sagte der Dachs und ging ans Werk.

Plötzlich erschien der Wolf und fragte den Bären: „Was machst denn du hier, Meister Petz?"

„Ich suche den Notausgang des Hamsters, der kommt hier heraus, und ich fange ihn mir zum Frühstück", antwortete der Bär stolz.

Der Wolf schmunzelte, weil er den Notausgang schon längst gefunden hatte; jetzt setzte er sich darauf. Der Bär ging nichtsahnend vorbei, fand nichts und setzte sich ihm gegenüber. Der Wolf stand auf und ging drei Schritte weiter. Einige Sekunden später sprang der Hamster heraus. Der Wolf schappte ihn und lief fort.

Als der Dachs herauskroch, erzählte ihm der Bär das Geschehnis.

„Da ist nichts zu machen. Der Wolf betrügt auch mich oft, er ist flink und schlau. Jetzt muß ich aber nach Hause, bin nämlich müde geworden", sagte der Dachs und gähnte.

„Wieso? Ich habe in der Nacht nichts gefressen, am Tage gehst du schlafen. Wer hilft mir denn die Beute beschaffen?" brüllte der erboste Waldherr.

Aber der Dachs antwortete nichts und kroch in seine flache Höhle, um sich darin zu erholen.

Wieder mußte der Bär kleine Erd- und Himbeeren sammeln. Vor Abend kam er aber erneut zum Dachs und bat:

„Dachs, komm gehen wir morgens noch einmal auf die Jagd."

Morgens weckte der Dachs den Bären. Der Dachs fing und fraß eine Zieselmaus. Aus der anderen Höhle trieb er eine Springmaus heraus. Der Bär erblickte sie und jagte ihr nach. Aber die Springmaus lief schnell und schlüpfte in ein Loch, so daß der Bär wieder hungrig blieb. Inzwischen fraß der Dachs noch eine Zieselmaus, putzte sein Fell und wollte gerade schlafengehen.

„Leider konnte ich die Springmaus nicht einholen. Aber sie war so groß, daß sie für ein reichliches Frühstück ausgereicht hätte", jammerte der müde Bär.

„Nein, die Springmaus ist so klein wie der Hamster. Aber sie hat nur lange Hinterbeine und einen langen Schwanz, mit dem sie oft wedelt und ihre Feinde betrügt", erklärte der Dachs.

„Warum jagen wir dann auf kleine Nagetiere? Wollen wir auf Elche, Ziegen oder Wildschweine jagen", sagte der Waldherr.

„Ich kann leider nicht schnell laufen", erklärte ihm der Dachs.

„Aber du bist doch mein Freund! Du mußt mir helfen, eine Ziege oder ein Wildschwein einzufangen, sonst fresse ich dich selbst!" drohte der erboste Bär.

„Ich weiß nicht, was morgen passiert, aber jetzt bin ich müde. Es ist für mich Zeit, ein wenig zu schlafen", sagte der Dachs und ging. Aber er konnte zu Hause nicht einschlafen. Er dachte: ‚Was soll ich tun? Der Bär ist ein unverbesserlicher Faulpelz. Aber er ist der Stärkste, er ist der Waldherr und kann mich töten. Wie könnte ich ihn jetzt loswerden? Halt! Der Bär kann doch keine Erdhöhlen aufwühlen. Ich muß mir eine tiefe Höhle graben. Dann bin ich ihn los.'

Der Dachs erhob sich und grub eine neue tiefe Höhle; um Mitternacht ging er dann auf die Jagd. Vor Sonnenaufgang kehrte er in seine neue Höhle zurück, um nicht dem Bären zu begegnen.

Als die Sonne aufgegangen war, kam der Bär zur alten Höhle des Dachses und fand sie leer.

„Ach, dieser Nichtsnutz!" schimpfte der Bär. „Wahrscheinlich will er eine Ziege oder ein Wildschwein allein fressen! Na, ich will ihn Mores lehren..." Der Bär lief zum Teich, dann an den Waldrand, wo sie früher zu zweit jagten. Aber der Dachs war nirgends zu finden.

„Der Betrüger! Gleich fange ich ihn und fresse ihn selbst auf!" brüllte der erboste Bär und ging wieder zur alten Höhle des Dachses, verschüttete sie mit frischer Erde und ging in einen anderen Wald.

Seitdem jagt der Dachs in der Nacht, und am Tage erholt er sich in seiner Höhle.

Die allgegenwärtige Elster aber hat das alles gesehen und in allen Wäldern verbreitet: „Kre-ke-ke! Meister Petz hat den Dachs beleidigt und ihn Tag und Nacht arbeiten lassen. Kre-ke-ke! Aber der Dachs ist ein ganzer Kerl! Er hat eine neue, tiefe Höhle gegraben und fürchtet sich jetzt nicht vor dem Bären..."

Die Dachse in anderen Wäldern hörten diese Neuigkeit von der Elster, und graben seit jener Zeit ebenfalls tiefe Erdhöhlen, damit der Bär sie nicht stört.

(Schluß. Anfang Nr. 54)

Zum Nachgrübeln

Was soll ich tun?

Bis zum vorigen Jahr war ich ein glücklicher Mensch. Ich hatte drei gute Freundinnen — Lene und Vika Singer, und Natascha Kusnezowa. Und nun habe ich keine einzige Freundin mehr! Lene und Vika sind im Oktober 1987 tödlich verunglückt. Es fiel mir schwer, darüber hinwegzukommen. Natascha war dann stets mit mir zusammen. Dann kam Olga Baranowa, ein neues Mädchen, in unsere Klasse. Ihr war es nicht leicht, sich in unser Klassenkollektiv einzuleben. Das festgefügte Kollektiv wollte sie einfach nicht aufnehmen. Natascha und ich bemühten uns, ihr gegenüber herzlich zu sein. Ich dachte, jetzt werden wir zu dritt sein, und Olga wird uns die verlorenen Freundinnen einigermaßen ersetzen...

Aber bald spürte ich, daß Natascha immer öfter mit Olga ihre Mädchengeheimnisse teilte und mich mied. Es tat mir weh, aber ich bemühte mich, mir nichts anmerken zu lassen; schließlich mußten wir Olga für unsere Klasse gewinnen.

Doch Olga klatschte über mich verschiedenen Unsinn. Natascha wurde mir gegenüber grob und ungehalten.

Eines Tages nannte mich Olga beim alten sehr beleidigenden Rufnamen, der in der Klasse schon längst vergessen war. Das kränkte mich sehr, diesen dummen Namen konnte nur Natascha Olga verraten haben.

Warum hat mich meine Freundin verraten? Diese Frage plagt mich seit langem. Was habe ich in unserer Freundschaft falsch gemacht? Natascha sitzt jetzt nicht neben mir, sondern neben Olga, obwohl Natascha und ich noch vom Kindergarten her — ganze acht Jahre — feste Freundinnen waren. Was soll ich machen, damit alles wieder gut wird? Ratet mir!

Tanja ARTJUSCHOWA,
6. Klasse, 40. Schule
Semipalatinsk

Stellvertretender Redakteur
R. I. KRAUSE

Unsere Anschrift: Казахская ССР, 480044, Алма-Ата, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

Telefone: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом
Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
УГ 02083 Заказ 11927